

bezahlen, so war es zweckmäßig, das Gericht auf den allgemeinen Binstag zu verlegen.

Altfrisische Eidesformel.

Ich fand dieses Stück auf einem Pergamentblättchen in einem Buche aufgelegt. Es ist in Duobez, hat auf der ersten Seite 12, auf der zweiten 15 Zeilen in starker Fraktur des 14. Jahrh. Die erste Zeile ist abgeschnitten, auch am Ende und Anfang der Zeilen fehlen einige Zeilen. Diese Ergänzungen habe ich durch Schwabacher Druck ausgezeichnet. Der Inhalt des Blättchens ist ein siebentheiliger altfrisischer Eid, dessen Abtheilung durch rothe Paragraphenzeichen kenntlich gemacht sind. Ich habe dafür die Zalen der Abtheilungen in Klammern beigelegt. Die Eingangsformel wiederholt sich bei jedem Sage, was dem epischen Charakter des altfrisischen Rechtes entspricht. Der größeren Genauigkeit wegen habe ich den Abdruck Zeile vor Zeile nach dem Original eingerichtet.

- (1) Alsa helpe thi god and sine helge modir sente Marie
 (2) Alsa helpe thi god and sente Michael and alle godis anglar
 (3) Alsa helpe thi god and sente Johannes Baptista godis depere and alle patriarcha. and alle godis propheta. (4) Alsa helpe thi

god and sente Pedir, and sente Johannes, and alle tha twelf apostela, and tha siowir ewangelista, thet iha thi alsa wise th.. re ferre hond uses brochtens alle riuchte suere and nawit menis. (5) Alsa helpe thi god and sente Stephin thi forma martir, and alle godis martirar. (6) Alsa helpe thi god and thi triowa sente Nycolaus. and alle godis biscopar. (7) Alsa helpe thi god, and sente Kateris na and alle gobis megetha, and alle sine helga, thet sende ut himelrike, thet thu thine eth alle riuchte suere, and nawit menis. Thet thi god alsa hold, and olsa helpande se.

Am Ende der 15ten und 26ten Zeile findet sich eine mir unverständliche Abkürzung, nämlich ein i mit einem feinen Querstrich. In lateinischen Schriften wird das est gelesen, ein Sinn, der zu dieser frisischen Formel nicht paßt. Da der Eid auf so kleines Format geschrieben ist, so glaube ich nicht, daß dieses Bruchstück zu einem Rechtsbuch gehört, sondern daß es in einem Gebetbuch eingeschrieben war. Mone.

II. Literatur und Sprache.

Babische Volksagen.

8. Die Grävin im Ruckertwald.

Gegen Morgen von Eberstein liegt der Schwann, ein hoher Bergwald, daran stößt der Ruckert, der bis nach Reichenenthal geht und am Aiskal endigt. Der Ruckertwald hat drei Theile, den vorderen und hinteren Ruckert, darin geht seit manchem hundert Jahr eine Grävin von Eberstein und klagt ihre Schuld. Viele Leute haben sie gesehen und nennen sie das Ruckert-Weibele; ihr Nieder und Rock sind von schwarzer Seide, denn sie war damals in Trauer um ihren verstorbenen Mann; auch trug sie eine Haube von schwarzem Sammet mit einem schwarzen Federbusch. Diese Grävin wollte den Ruckert denen von Hilpertsau und Reichenenthal entziehen und sprach ihn zu Eigen an. Es ward ein Mannsgericht von Grafen und Rittersn berufen und sie sollte einen Eid schwören, daß der Wald ihr eigen sey. Nun trug sie einen Eßel in ihrem Federbusch versteckt, und weil man die Eßel Schöpfer hieß, so schwur sie: so wahr mein Schöpfer über mir ist, so gehört der Ruckert mir und meinen Söhnen. Da ward ihr mit Urtheil und Recht der Wald zuerkannt.

Sie starb aber nach wenigen Tagen und geht seitdem im Ruckert. Man hat sie oft gehört, wie sie mit vielen Hunden das Wild hegte, gewöhnlich aber hört man sie klagend rufen: hu, hu! so daß es in Thal und Berg vernommen wird. Wer ruhig vorüber geht, dem thut sie nichts, wer sie aber ausspottet, dem sitzt sie auf den Rücken und er muß sie den Berg hinauf und hinab bis an den Bach tragen. Dort hört man sie dann wie einen Malter sack in das Wasser fallen. Sie hat auch schon einmal drei Männer in den Gumpen eingetaucht. Besonders spuckt sie auf der Gättelwiese, die unten am Ruckert liegt. Man hat sie auch ehemals sehen können, aber jetzt erscheint sie nicht mehr.

9. Der Gravensprung.

Der Berg, worauf Neu-Eberstein erbaut ist, hat an der Seite gegen die Murg einen steilen Felsenabhang, den man den Rieß heißt. Er wird auch Gravensprung genannt, denn es ist folgende Begebenheit dort geschehen. Es war einst ein Grav von Eberstein, der oft Ritter bei sich hatte, die bei ihm aßen und tranken. Sie machten dann ge-

wöhnlich beim Weine allerlei Wetten, und wer verlor, der wurde das nächste Mal am Trinken gestraft. Da schlug einmal ein Graf vor, den Rieß hinab und hinauf zu reiten, aber alle waren erstaunt über das Wagstück und nahmen die Wette nicht an, weil sie es für unmöglich erklärten. Nur der Graf von Eberstein, der den Wein spürte, gieng lachend die Wette ein, und wollte selbst den Ritt wagen. Er setzte sich auch auf seinen Schimmel, und ritt zur größten Verwunderung Schritt vor Schritt den Rieß hinab. Da riefen die Ritter oben: „herauf!“ und der Graf trieb sein Roß die Felsen hinauf. Aber der Berg ist zu steil, das Pferd überstürzte sich, und wurde mit dem Graven am Boden zerschmettert. Nachher sah man noch oft den Graven um Mitternacht auf seinen Schimmel den Rieß herab reiten.

10. Die Geister führen irre.

Vor etwa fünfzig Jahren war ein Schulmeister zu Ebersteinburg, ein Greis von 75 Jahren, redlich und fromm, der auf Allerseelentag (2. Nov.) nach Rothenfels herab gieng mit seinem Pfarrherrn, um seine Andacht bei der Bruderschaft zu verrichten. Da der Pfarrer nicht mit nach Hause gehen wollte, so kehrte der Schulmeister allein zurück, denn der Weg war ihm von Kindheit an wohl bekannt. Aber es war schon Nacht und die Geister führten ihn auf Irrgängen herum. Er lief die ganze lange Nacht, und konnte den Heimweg nicht finden. Am andern Morgen lag er ganz nah bei dem Dorfe auf dem Feld in den letzten Zügen; die Leute, die ihn sahen, brachten ihn sogleich nach Haus, wo er seinen Geist aufgab. Er hatte Schindeln in der Tasche stecken, seine Schuhe waren ganz durchgelaufen und mit Wieben gebunden, aber an seinem ganzen Körper war gar nichts verletzt und auch kein einziger Riß zu bemerken*).

11. Die Geisterhöhle.

Der Amalienberg bei Gaggenau hieß vordem der Hilpert, und es haupften viele Geister darin. Es geht ein tiefes Loch durch diesen Berg, welches an der Murg anfängt und bis nach Baden reichen soll. In diesen hohlen Berg wurden in alten Zeiten die Geister gebannt, auch ist einmal eine Gans hinein gekommen und darin immer vorwärts gelaufen, so daß sie am andern Tage zu Baden wieder heraus kam. Seitdem aber der Hilpert angebaut ist, die vielen Felsen gesprengt und das Loch verschüttet wurde, so sind die Geister verdrängt worden und haben den Berg verlassen.

12. Die Höhle.

Im Murgthal zwischen Langenbrand und Gausbach, wo die Murg zwischen Felsen sich krümmt, ist die finstere Klinge, die Stuhläder ziehen von da bis an die Höhle. Das ist eine ungeheure Deffnung, welche sich tief in den Berg hinein zieht,

und deren Ende und Beschaffenheit Niemand ergründet hat. Denn das Gewärm und Ungeziefer verwehrt den Eingang, und die bösen Geister treiben dort ihr Wesen und gehen aus und ein. Vor der Höhle stehen zwei mächtige Felsen mit vielen zackigen Spitzen fast grad in die Höhe, die man nicht besteigen kann, der eine ist ganz schwarz, als wenn er angebrannt wäre. Es mag wohl einige und siebenzig Jahre seyn, da war zu Forbach ein sehr braver Schulmeister, der aber an keine Geister glaubte. Da gieng er einmal nach Bernsbach hinunter, um etwas einzukaufen, das gab er seiner Tochter mit, die er voraus heim gehen ließ, denn er wollte später zurück lehren. Da er noch mehr Geschäfte auf dem Wege besorgte, so hatte schon die Betglocke geläutet, als er von Weissenbach nach Langenbrand wollte. So kam er bis an den Langenbrander Berg, der auf die breite Wiese hinab führt, die sich an die Felsen vor der Höhle hinzieht. Da verließ ihn aber sein Schutzengel, er kam auf der Wiese aus dem Pfade, und es war ihm, als würde er schwebend in die Höhe gehoben und fortgebracht. So kam er durch Gebüsch und Abhänge, behielt aber seinen Stock und Hut, er wollte schreien und konnte nicht, er meinte manchmal zu sitzen, dann rutschte er wieder fort, aber wie schmerzlich es ihm auch war, so sah man nachher keine Verletzung an seinem Leibe. Zuletzt fand er sich auf einem spitzen Steine, wo er nicht sitzen konnte und die ganze Nacht stehen mußte. Am Morgen sah er zu seinem Schrecken, daß er auf dem hohen Felsen vor der Höhle stand und nicht mehr herab konnte. Da bat er Gott um Erlösung, und sah Flößer auf der Murg herab kommen, denen er um Rettung rief. Sie erstaunten ob diesem Wunder, holten Leitern herbei und brachten mit großer Mühe und Gefahr den Schulmeister glücklich herab. Er wurde aber nachher gefährlich krank und nach seiner Genesung sprach er nicht mehr gegen die Geister*).

13. Das Huhn zeigt den Kirchenplatz.

Ein Herr von Windeck wollte eine Kirche bauen, da aber der Raum auf der Burg zu eng war, so wußte man nicht, wo man die Kirche hinstellen sollte. Da nahm der Herr ein weißes Huhn und gieng mit ihm auf die Zinnen des Thurmes, wo er es hinaus fliegen ließ. Das Huhn flog den Berg herab, und kam dort auf die Erde, wo jetzt das Dörflein Pennegraben steht, welches davon den Namen hat. Da ließ nun der Herr von Windeck die Kapelle bauen, die aber lang nachher zerstört worden und jetzt nur der Schutt noch zu sehen ist.

14. Der treulose Schreiber.

Seit vielen Jahren gehen im Mondschein um Mitternacht von der Windeck fünf Personen herunter nach Pennegraben,

*) Die Erzählung ist wahr, die Erklärung Sage.

*) Die Geschichte hat sich wirklich zugetragen, die Erklärung gehört der Sage.

wo die Kapelle stand, und Lehren um 1 Uhr wieder zurück. Voraus geht ein Mann schwarz gekleidet mit einem Schreibzeug, hinter ihm zwei weiße Fräulein, denen zwei Ritter folgen. Sie sind sehr ernst und danken auf keinen Gruß. Wenn sie in die Burg zurück kommen, so steigen sie auf den großen Thurm, drücken sich dort die Hände und verschwinden dann in das Burgverließ unter dem Thurme, und es ist, als wenn jemand von oben herab weinte und jammerte. Es sollen die Töchter des letzten Herrn von Windeck seyn, welche der Schreiber im Testament verkürzt hat, weshalb er im Tode nicht ruhen kann).

15. Die Lindenkapelle.

Hans von Windeck ritt an einem schönen Tage hinab nach Ottersweyer, da hörte er aus einer Linde einen so lieblichen Gesang, daß er anhielt und dachte, was es wohl bedeuten möchte. Da fiel ihm ein, daß die Mutter Gottes ihm vielleicht ein Zeichen sende, daß er ihr an der Stelle ein Kirchlein bauen solle. Da rauschte es in den Zweigen, daß es den Herrn von Windeck schauderte; er ritt nach Ottersweyer und sagte dem Priester die Erscheinung. Dieser rieth ihm an jener Stätte bei den 7 Linden der h. Jungfrau eine Kapelle zu bauen, was er auch that, und ihr Bild aus Lindenholz in den Hochaltar setzte, wo es noch zu sehen ist. Viele Menschen wallfarten dahin, und trinken das Wasser des Brunnens, welches das Fieber vertreibt.

16. Der lange Gang.

In der Burg Windeck sieht man eine Höhle im Berg, von der man sagt, daß sie bis in das Schloßchen Bach reiche, das unten bei Bühl liegt. Oft, wenn Leute vom Bühler Markt nach Neusäß heimkehren, hören sie Nachts das Knarren schwerer Thüren im Thurme der Bur, obgleich keine Thüre darin ist. Einen Knappen sah man auch öfters auf der Mauer stehen, so wie Rosse weiden im nahen Schußwald, die von Rittern in voller Rüstung bewacht werden.

(Fortsetzung folgt.)

Pohengrin.

1. Die Schwansage nach dem Gedichte Godefroy's de Buillon in der Brüss. Hs. Nr. 526. fol. sec. 14.

König Pires zu Lille = fort heiratete aus Habsucht die Matabrune und hatte von ihr einen Sohn Drians¹⁾. Der Vater starb früh, die Mutter regierte, der Sohn war lang

¹⁾ Die Windeck hat zwei Thürme, unter dem größeren ist das tiefe Verließ. Auch hatte Jacob von Windeck, der letzte, zwei Töchter, die an einen v. Hüffel und Gledensstein verheiratet waren.

²⁾ Pires ist Peter, Lille = fort heißt insula fortis und ist wahrscheinlich die Stadt Lille (L'isle) in Französisch-Flandern (Norddep.), welches Land in den Sagen berühmt war.

in Vormundschaft und vergnügte sich mit der Jagd. Einst verfolgte er einen Hirsch, verirrte und fand eine schöne Jungfrau, die er zum Weibe nahm. Die Mutter wurde darüber böse, weil sie ihm die Tochter des Königs Morgant zugedacht hatte und von nun an haßte sie Drians Weib Beatrix. Diese empfing eine Tochter und sechs Söhne auf einmal und brachte sie zur Welt, als Drians im Kriege abwesend war. Die Kinder hatten silberne Ketten um den Hals und Matabrune übergab sie der Hebamme zum Ertränken, während man der Mutter vorlog, sie habe 7 Hunde geboren. Markus von S. Truyden (Marques de Sain-Teron) sollte die Kinder im Wald ermorden, erbarmte sich aber, weil sie so schön waren, und ließ sie am Leben. Da fand sie der Einsiedler Helias, dem Gott eine weiße Hirschkuh (chievre) schickte, welche die Kinder säugte.

Drians, durch seine Mutter betrogen, ließ die Beatrix einsperren, und hatte große Trauer in seinem Unglück. Helias erzog indessen die Kinder, und gab dem stärksten seinen Namen. Ein Jäger Savaris fand sie einst unter einem Baume sitzen mit ihren silbernen Ketten, aber sie gaben auf seine Anrede keine Antwort, sondern flohen zum Einsiedler, der dem Savaris ihre Geschichte erzählte. Dieser brachte die Nachricht der Matabrune: (fol. 12, a.)

aventure ay trouvée, qui moult fait a prisiier,
ains telle ne trouva Anselot le goeroier,
gauwain ne Pierceval ne tout le chevalier
de la court roy Artus le noble princier.

Matabrune riß dem Markus die Augen aus für seinen Verrath und befahl dem Savaris, die Kinder zu tödten. Dieser beschloß aber mit seinen Gefellen, der Matabrune nur die silbernen Ketten zu bringen zum Zeichen des Todes. Helias war mit dem ältesten Sohne nach dem Dorfe Pons gegangen, um Nahrung zu holen, Savaris beruhigte die Kinder, daß er nur ihre Ketten haben wollte, sie wurden gefangen, und flogen als Schwäne davon, wie die Ketten abgenommen waren. Matabrune ward belogen, als hätte Savaris eine Kette unterwegs verloren; sie ließ aus dem Silber einen Becher machen, da der Schmied aber sah, daß die eine Kette im Feuer sich so vergrößerte, daß er füglich den Becher davon machen konnte, so bewahrte er die fünf andern Ketten und verbrauchte nur die eine.

Helias und sein Pflegsohn waren sehr traurig, als sie die Kinder nicht mehr fanden. Nach einiger Zeit sah der junge Helias sechs Schwäne in einem Weiher, die auf ihn zuschwammen, sich streicheln und füttern ließen. Aber endlich flogen sie weg und Helias blieb 16 Jahre in der Wildniß und wurde sehr stark. Matabrune suchte indeß die Beatrix zu verderben, daß sie einen Kämpfer Mauquarés aufstellte, um zu beweisen, Beatrix habe mit einem Hunde zu thun gehabt und den König vergiften wollen. Beatrix hatte keinen Vertheidiger gegen den furchtbaren Mauquarés. Da schickte

Gott einen Engel zum Einsiedler, und befahl ihm, dem jungen Helias seine Abkunft und Geschichte zu eröffnen, welche der Engel dem Einsiedler mittheilte. Als Helias das Unglück seiner Geschwister hörte, wollte er auch ein Schwan werden, hätte ihn der Einsiedler nicht gehindert, die Kette abzulegen. Auf seinen Rath ging er nach Lillefort, wurde als Kämpfer angenommen und Drians ritt selbst zum Einsiedler, um die Wahrheit zu erfahren. Mauquarés ward von Helias überwunden, bekannte den Verrath der Matabrune, und ward gehenkt. Matabrune aber entfloß während des Kampfes auf ihre feste Burg Maubruant. Der alte Markus und der Goldschmied bestätigten die Erzählung des Mauquarés und Helias nahm die 5 Ketten, wodurch er die Schwäne anlockte, und sie wieder in Menschen verwandelte. Nur ein Bruder, dessen Kette zum Becher geschmiedet war, mußte Schwan bleiben. Die Kinder wurden getauft, die Tochter hieß Rose, die Söhne Galerans, Reniers, Savaris, Baudouins (de Sebourch) 2). Helias wurde zum König gekrönt und übernahm die Rache an Matabrune, ihre Burg wurde erstürmt und sie lebendig auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Eines Tages sah Helias den Schwan auf dem Strome, der ein Schifflein zog. Da nahm er Abschied von den Seinigen, und bekam von seinem Vater ein Horn, dessen Schall vor Schaden und Noth bewahrte. Der Schwan zog ihn von Strom zu Strom bis nach Nimwegen (Nimaie, fol. 36, a.):

car li roys d'Alemainge, ou noble pays a,
se tenoit a Nimaie seignor en ce temps la,
empereres estoit, cascuns le redoubta,
et tout cil d'Alemaigne et d'Ardene de cha
de Liege et de Namur, ou riche pays a,
venoient quere droit, quant on les quereya.

Zu Nimwegen wollte der Graf von Blankenburg (Blancquebourg, Branequebourg) die Herzogin von Buillon durch Recht und Urtheil von ihrem Erbe vertreiben und der Kaiser mit seinen 12 Pairs saß zu Gericht. Der Graf behauptete, die Herzogin habe ihren Mann vergiftet und eine Tochter geboren, während er drei Jahre über See gewesen, und erbot sich zum Kampfbeweise. Die Herzogin fand keinen Kämpfer. Als der Tag herankam, hörte man den starken Schall eines Hornes und sah den Schwan mit dem Bote auf dem Strom. Helias gab sich dem Kaiser nicht zu erkennen (car je sui d'un pays, que ja n'en sares, fol. 38, b.) und übernahm den Kampf für Clarisse. Der Graf beschuldigte sie aufs Neue, daß sie seinen Bruder den Herzog Galerans vergiftet habe. Auf dem Kampfplatze versprach er dem Helias seine

Tochter Giermanie zum Weibe und den größten Theil der Ardennen, wenn er seine Sache aufgeben wolle. Helias verwarf das Anerbieten und der Graf verlor im Kampfe sein Leben. Clarisse gieng ins Kloster, ihre Tochter nahm den Schwanritter zur Ehe, und gebar ihm eine Tochter Yde (Ida). Helias nahm seiner Frau einen Eid ab, daß sie ihn nie um seine Herkunft fragen wollte, sonst müsse er sie auf immer verlassen. Sie hielt es sieben Jahre, that aber dann die Frage und der Schwan holte den Helias von Buillon wieder ab. Mutter und Tochter gingen nach Nimwegen zum Kaiser Othon, wohin auch der Schwan den Helias brachte, der dem Kaiser seine Tochter empfahl und nach Lillefort zurückkehrte. Auf seinen Rath ließ man von den zwei gleichen Bechern zwei Kelche machen, die ganze Familie that Beicht und Buße, der Schwan ward in die Kirche geführt, und als die Priester die Messe lasen, ward er wieder zum Menschen und in der Laufe Esmeres genannt.

Der Einsiedler Helias war gestorben, in der Nähe ließ der Schwanritter ein ganz ähnliches Schloß bauen, wie das seiner Frau war, nannte es auch Buillon und den umgebenden Wald Ardennen 3). Dabei ward ein Kloster gestiftet und der Schwanritter wurde Mönch. Seiner Tochter Ida gab der Kaiser den Grafen Eustach (Eustasses) von Boulogne zum Gemahl, dem sie drei Söhne gebar, Gotfrit von Bouillon, Baldewin und Eustach. Die Mutter säugte die Kinder selbst, aber bei einem großen Feste, wo der Bischof von Lüttich, der Graf von Namur, der Herzog von Brabant, Robert von Frisland und Graf Robert von Flandern zugegen waren, mußte der junge Eustach warten, und die Amme gab ihm die Brust, um ihn zu stillen. Als die Mutter kam, wurde sie darüber trostlos, meiß nach ihrem Traume nun ihr Sohn Eustach keine Krone tragen würde, indem er fremde Milch getrunken. Sie hatte die Prophezeiung, daß ihre Söhne Könige über dem Meere würden und ihr Mann schickte darum manchen Ritter um Erkundigung aus. Einer derselben, Ponces, kam nach Jerusalem, wo er durch die Sarazenen die Kirche Gottes entehrt fand. Dort sah er den Abt Gerhart von S. Truyden (li abes Gerars de Sain - Teron, 48, a) im Haspengau (- de Hasebin, ou Buillon est fondée, 48, a), der mit ihm über die Lombardei und Deutschland zurück

2) Die Kinder haben sämmtlich deutsche Namen, Walram, Reinher, Siurit, Baldewin. Seburg ist ein Dorf zwischen Bavay und Valenciennes (Norddep.), das ehemals eine kleine Herrschaft war, die ihren eigenen Adel hatte.

3) Es scheint hier eine Verwechslung obzuwalten, es ist die Burg und Stadt Bonillon am Semoy gemeint, das allerdings in den Ardennen liegt und zu Luxemburg gehört. Das andere Buillon ist aber die Stadt Boulogne-sur-mer am Canal. Hiernach hätte Helias zuerst in Boulogne mit seiner Frau gewohnt und sich dann in die Ardennen nach Bouillon zurück gezogen. Dabei ist freilich auffallend, wie er von Boulogne nach Nimwegen fährt, dem Kaiser Otto Weib und Tochter empfiehlt, dann nach Lille zurückgeht, und endlich nach Bouillon kommt.

kehrte 4). Da kamen sie in ein wüstes und raues Land, wo sie nach mehreren Tagen eine Burg entdeckten, die man auf ihre Frage Buillon und den Wald die Ardennen nannte. Gerhart glaubte das nicht, denn er sey selbst bei Buillon geboren, das über 200 Stunden entfernt läge, als er jedoch erfuhr, wie Helias dieses neue Buillon erbaut habe und in das Kloster Saint-Liry gegangen sey, wo er noch lebe, so besuchten sie beide das Schloß und fanden den Esmeres. Ponces versicherte, daß er 13 Jahre herum irre, um den Schwanritter zu finden, Esmeres gab sich als den Schwan zu erkennen und versprach ihm eine Zusammenkunft mit Helias. Dieser erkannte den Ponces, der ihm Nachricht von seiner betäubten Gemahlin gab, und ihm sagte, daß seine Tochter an den Graven von Boulogne verheirathet sey. Helias ließ Frau und Tochter grüßen durch den Ponces, dem er einen Ring zum Wahrzeichen gab, mit dem Bedeuten, sie sollten um ihn nicht suchen, denn sie würden ihn nicht mehr am Leben finden. Er schickte auch seine Schätze der Ida, und Ponces und Gerhart kamen nach Sain-Leron, von da nach Buillon, wo sie den Eustach mit seiner Frau antrafen. Diese reisten sogleich mit ihrer Mutter zum Helias, der schon sehr schwach war und in den Armen seiner Frau starb, die der Schmerz gleich darauf auch weggriffte. Ida erzog ihre Söhne zu Bouillon.

2. Die Schwansage nach dem französischen Volksbuch.

Der Titel des Buches lautet: *La genealogie avecques les gestes et nobles faitz d'armes du trespreux et renommee prince Godeffroy de bouillon et de ses chevalereux freres Baudouin et Eustace: yssus et descendus de la tres noble et illustre lignee du vertueux chevalier au eyne... am Ende: cy finist le chevalier au cygne... imprime a Paris par michel le noir... et fut acheve le XXIX iour doctobre mil cinq cens et unze (1511). H. Fol. goth. gesp. Col. Holzschn. ohne Pag.*

Nach der Vorrede hat Peter Desrey von Troyes auf Anrathen Angelerberts von Cleve, Graven von Nevers, dieß Buch aus dem Lateinischen übersezt, und es ihm so wie dem König Ludwig XII. gewidmet. Die Vorrede ist vom Jahr 1499.

Die Sage ist jener im altfranzösischen Gedichte gleich,

4) Es gab wirklich einen Abt Gerhart zu S. Truiden von 1145—56. Er war ein Sohn des Graven Gisbert, der damals zu Clugny lebte, und ein Bruder des Graven Otto von Duras (welches 1 Stunde nordwestlich von S. Truiden liegt, nicht weit vom See von Bouteleux), der mit Gerhards Vorfahren Folkhart Krieg führte und S. Truiden belagerte. Gerhart dankte ab und starb 1175. Die Gegend um S. Truiden heißt man Hespengau, Hasbania, la Hesbaye. Es ist ein reiches Fruchtland, aber Bouillon liegt nicht darin, wie das Gedicht sagt.

sie beginnt mit Pieron von Lislefort und seiner Frau Matas brune, ihrem Sohn Driant und dessen Gemahlin Bietris. Die Namen sind verjüngt und Nebenumstände verändert. Marques hat nicht den Beinamen von S. Truiden, Morgant ist nicht erwähnt, das Dorf Lons auch nicht. Der Ankläger der Beatrix heißt Mauquaire, nur ihre Tochter ist genannt, die Namen der vier Söhne fehlen. Der Grav, den Helias überwindet, heißt Franqueboure, die Herzogin von Bouillon Clarisse, der Kaiser Othon I. Dagegen fehlen die Namen Galerans und Siermanie, und Ida heißt Idain, und Helys Bruder Esmeris. Die Ardennen werden Dardaine genannt, der Grav von Boulogne Eustace. Der Name Robert ist bei den Graven von Flandern und Krisland ausgelassen. Die Episode von Ponce und dem Abt Girard de Saincteron ist vollständig aufgenommen, nur der Hespengau ist nicht genannt 5).

Die Namen beweisen, daß der Verfasser ein altfranzösisches Original vor sich hatte, also wenigstens dieser Theil seines Buches keine lateinische Quelle hat. Da seine Erzählung sich so genau an das Gedicht anschließt, so zweifle ich nicht, daß er demselben gefolgt sey. Vielleicht ist das ganze Buch nur eine prosaische Uebersetzung des alten Gedichtes, welches Engelbert im Interesse seiner Familie aufreischen wollte. Er heißt hier von Cleve, weil damit die Schwansage zusammen hängt, denn eigentlich war er ein Grav von der Mark (geb. 1462), die erst 1365 das Clevische durch Erbschaft erhielten.

3. Die spanische Sage vom Lohengrin.

Es fama o cosa cierta, que en aquel tiempo hubo en Espanna famosos cavalleros, Godos y Hispanos, que hazian actos de cavalleria excellentes, como el conde Almeric, Agreses y Sacarus 6), que davan fin a grandes aventuras en Europa, como la que hizieron estos tres cavalleros famosos en favor de la duquessa de Lorrena, en Francia belgica, que, muriendo el duque su marido sin hyos, le dexo el estado por su vida, con que los dos annos primeros viviesse castamente; y un hermano del duque, llamado Lembrot, casi gigante 7), por quitar

5) Mit diesen Erzählungen sind die Sagen in der Grimmschen Sammlung II, 286—316 zu vergleichen, wozu diese Mittheilungen neue Beiträge liefern.

6) In den spanischen Namen blicken, obgleich sehr entstellt, die französischen Formen durch; Almerique erinnert an Galerans, Agreses an Esmeres und Sacarus an Casaris.

7) Lembrot scheint nach Nemrot gebildet, das L aber weist auf Lohengrin, Loherangrin, Lorangein zurück, und dieser Name hängt offenbar mit Lotharingen zusammen. Dem Spanier ist aber Lembrot ein Riese, die französischen und deutschen Gedichte haben diese Angabe unterdrückt, sie führt aber von selbst auf die Sage von Antwerpen.

le el ducado la infamo y dixo avia rompido la castidad con un cavallero o criado suo; y conforme a la costumbre de aquellos tiempos fue condenada a dexar el ducado libre a quien pertenecia, o dentro cierto tiempo diesse cavalleros, que la defendiessen de Lembrot y dos tios suyos, valientes como el, que tambien fueron con el en la infamia. Y la duquessa, no hallando en Francia ni en los reynos comarcas, quien oysase tomar la empresa, por ser tan valientes los enemigos, vino en Espanna a la corte del rey don Rodrigo, que estava en Toledo, a la fama de las cavallerias y hazannas del conde Almerique y Agresses y Sacarus, y les propuso su necesidad y honra. y ellos informados que la codicia de el ducado avia sido mas causa de infamar a la duquesa que culpa suya, aceptaron su defensa y la duquessa llamo a sus contrarios para el combate de armas y ellos vinieron. y en presencia del rey don Rodrigo y su corte combatieron casi un dia entero, Sacarus con Lembrot, y Almerique y Agresses con sus tios, y los vencieron y cortaron las cabeças. y la duquesa se torno con su honra como antes, y con su ducado de Lorrena.

Mas quando los Moros por orden del conde Julian vinieron en Espanna y la guerreavan, devian ser muertos, que es fama, que por la victoria, que huvieron de Lembrot y sus tios, los mataron alevosamente en Francia, y assi no hubo a la sazón capitanes famosos ni hombres bastantes Godos ni Hispanos, como convenia para resistir los Moros y Julianistas, y por ello el rey don Rodrigo determino yr en persona a la defensa.

Historia de los reyes Godos - por Julian del Castillo. Burgos 1582. fol. p. 55, b.

4. Magni gigantis Antigoni descriptis.

Hunc gigantem constans vulgo fama est (quam etiam pueri audivimus) olim vocatum Antigonum tenuisse eum locum ad Scaldum fluvium, ubi nunc etiamnum hodie videntur vetusti Antwerpiensis castris ruinae murique partim diruti, sed jam caesaris edicto, in quo nunc sunt statum servari jussi, ubi et urbis praetorium et publicus carcer et principis telonium et divae Valburgis, quod olim Marti, ut ajunt, sacrum erat, fanum⁸⁾. Hic Antigonus fortis-

8) Ein Theil dieser alten Burg (het oude kasteel van Antwerpen) steht noch, nicht weit vom Rathhause, nah an der Schelde. Wahrscheinlich hat das Stadtwappen aus der Sage den Ursprung, denn es ist eine Burg, über welcher zwei Hände angebracht sind. Aber eigentlich verhält sich die Sache anders. Antwerp kommt von an het werp, am Schiffswerfte, und es ist nicht an Hand zu denken. Die Hände im Wappen sind Handschuhe und bedeuten einen Markt, den man unter des Kaisers Schutz und sicherem Geleite besuchen kann. Dieß rührt aus der

simi, ut tum erant tempora, castris munitione fretus coepit tyrannum agere, a praetereuntibus vectigal exigere, late crudeliter. si quos deprehendisset, qui vectigal non solverent aut solvere recusarent id ab eisdem violenter extorsit, gravique contumelia affectos altera abscissa manu sanguinolentos abire sinebat, a quo facto vicinarum regionum incolae coepere locum vocare Hantworp, id est manujactionem, quam vocem nunc (demta aspirata mutataque litera o in e) pronunciamus Antwerpiam. Reperimus in vetustis quibusdam scripturis aliquando vocatam fuisse Andeverpam, aliquando Antorpiam, cui adludentes Germani scribunt Antorff.

Quidam itaque hujus provinciae tunc princeps, cui nomen Brabon, unde Brabantiam dictam arbitrantur, non ferens tyranni insolentiam, gravi adortus est eum pugna, heroicaque virtute per luctum viriliter victum prostravit, occidit, regionem tyrannide liberavit⁹⁾. Varia de his vulgo narrantur, sed rudis illa aetas nihil recti scriptum reliquit; non sunt tamen creditu minus digna, quam quae olim veteres de suis diis, Jove, Junone, Saturno, Mercurio etc. serio credidere.

De abscissione et jactu manuum certum est plerosque hujus urbis cives quos probe novimus, adhucdum vivere, qui serio affirmant, haud adeo multis abhinc annis se manifeste vidisse inter diruendum vetusta quaedam aedificia, inventas certas cistulas plenas abscissis integris sed exsuccis hominum manibus. Praeterea visuntur palam in senatu nostro integra quaedam insuetae magnitudinis ossa ferreis catenis ibidem pendentia, quae communi omnium opinione putantur istius esse gigantis. Utcumque autem sit, anatomices periti certo affirmant, maximi alicujus hominis esse ossa. Sunt autem haec: coxa, dens, brachium, spatula, tibia. Qui ea ossa dimensi sunt, ajunt, ex eorum dimensione se deprehendere, hominis illius staturam fuisse XVIII pedum.

Zeit, da Antwerpen mit seiner Marktgrafschaft noch zum deutschen Reiche gehörte. Daß des Kaisers Handschuh jene Bedeutung hat, beweisen die Bilder zum Sachsen-Spiegel, Deutsche Denkm. Taf. XXV, 12, 13. Die Sage ist daher aus einer Wortgrille entstanden.

9) Scribanus (in seiner Antverpia p. 63) verwirft die Sage vom Riesen zu Antwerpen und seinen Reliquien, so wie daß Brabon ihn erschlagen. Gramaye (antiqq. du cat. Brab. Abtheil. Antwerp. p. 10. 11.) hält zwar auch nichts darauf, bemerkt aber, daß sie wenigstens schon alt sey, da sie im 12. Jahrh. im chron. Tradouensi (Radulfi) in Joh. Monachi Stabulensis vita S. Lamberti, der um 1300 geschrieben, so wie im Hemricourt um 1400 und in der Reichschronik auf dem Rathhaus zu Brüssel (d. i. Jan de Klerk brabantische jeesten) vorkomme. Jüngere Nachrichten darüber finden sich nach Errure's Anzeige auch im Stadtarchive zu Antwerpen.

Frater Trudo Gemblacensis in sacrario Trudonopolitano, cod. univ. Leod. 4. p. 272 c. sec. XVI. medio.

5. Spuren der Schwansage in Westfalen.

Die Herren v. Steinfurt, die später Grauen wurden, kommen bereits im 12. Jahrh. vor und hatten den Schwan im Wappen. Ihr ältestes Siegel mit diesem Wappen ist von 1246, abgebildet bei Jung histor. comitat. Benthem. tab. II., und ein anderes von 1267 auch mit dem Schwane findet sich daselbst tab. III. In Westfalen bestand auch die Sitte, besondere Schwanenweiber zu halten, welche in Urkunden zuweilen erwähnt werden; z. B. von 1440 bei Jung S. 128: de herlicheit enn dat gerichte van Empnichem myt den tseyse (Zins) enn myn swanenvloet enn de ruminge op den lande enn in den water. Schwanenfluten sind mir sonst nirgends vorgekommen. Diesen Spuren in Westfalen müßte weiter nachgegangen werden, um vielleicht den Ursprung der Ekevischen Schwansage zu finden.

6. Das teutsche Gedicht vom Lohengrin.

Die Psalz. Hs. Nr. 345 weicht von dem Abdruck, dem die andere Ps. Hs. Nr. 364 zu Grund gelegt ist, unbedeutend in den Lesarten ab und es fehlt ihr nur die Strophe 40, im übrigen ist sie vollständiger als die Ausgabe, denn sie ergänzt diese in ihren Lücken. Ich will diese Ergänzungen als Nachtrag hier beifügen. Ausg. v. Görres S. 31. Str. 122. wird so in Nr. 345 ergänzt:

und für die fürsten und für den rat gemeyne
uwer antwurt die sagen wir in
mit diser rede giengen sie gemeine hin
die fürsten fundens in dem münster reyne
do der bischof ze.

S. 37. Str. 144. — — die sinne myn
er ist von hoher art, des gibet mir lere
herz und alle die sinne min, wan er si halt geflossen.

S. 39. Str. 155. v. 9.
do man in die pferde het geschaffet für.

S. 58. Str. 230.
Wolfram tû es yemer durch den willen min
bring uns zû end der aventûre meyne.

S. 64. Str. 255.
Kugensburg von in besessen wart, die wolt ich helfen retten,
bischof Ulrich der heilig man
vil volks er mit gûter red an sich gewan,
der maniger stary von slâhen und von treten.

S. 161. Str. 640. v. 6.
da sy eyinander werdeclich enpfingen.

S. 190. Str. 757.
also schon salvieret er in mit vil gestorten worten
her uff mit siner botschaft schrift.

Alle diese Ergänzungen stehen auch in der Hs. 364, die

Lücken der Ausgabe fallen allein der Abschrift Bicklers zur Last. Die Hs. 345 ist auf Befehl der Pfalzgraven (wahrscheinlich Friedr. I.) verfertigt von einer Kangleihand, von welcher auch die Hs. Dgiers 363 herrührt, die wieder mit der Hs. der Heimonse Kinder 399 viele Ähnlichkeit hat. Wenn die Str. 40 in der Hs. 345 stünde, so könnte man sie süglich für eine Abschrift von 364 erklären, weil ihre Abweichungen so geringfügig sind.

Bekanntlich ist in das teutsche Gedicht die Geschichte des sächsischen Kaiser von Heinrich I. bis Otto III. versflochten, und es wird dadurch in der Geschichte der Literatur eine merkwürdige Erscheinung, weil es zwischen Reimchronik und Heldensage in der Mitte steht. Die niederländische Sage gab dazu keine Veranlassung, sie hat nur Otto I. eingeführt, weil er sich in Brabant und Flandern mit kaiserlicher Macht zeigte, und den Niederländern im Andenken blieb durch den Kanal, den er von Gent in die Westerschelde graben ließ (fossa Ottoniana). Der teutsche Dichter wollte der Sage einen stärkeren historischen Hintergrund geben, daß er dafür die sächsischen Kaiser so weitläufig eingeführt, verräth ein landsmannschaftliches Interesse und einen Umdichter, der ein Sachse war. Daß zwei noch übrigen Hss. hochdeutsch sind, hat dabei nichts zu sagen, sie enthalten ja selbst noch niederdeutsche Formen (grese, S. 9, 2. so gewöhnlich, Albian S. 10. twal, S. 11. 16. vom niederl. dwael. schef, 16. see für mere, 17. ram für Widdor, 22. getemer, 44.) und französische Wörter (panel, 17 von panier, oder nach 345 parel von baril), welche auch sonst in niederländischen Gedichten vorkommen. Indessen läßt sich aus diesem Wenigen nicht auf die Beschaffenheit des Originals schließen, jedoch ist so viel klar, daß man die ganze sächsische Einmischung bei Seite legen muß, wenn man im teutschen Gedichte der Sage auf den Grund kommen will. Eben so wenig paßt die Einleitung zur Sage, und ihr Verhältniß zum Wartburger Krieg ist noch nicht aufgeklärt. In der Regel haben alle fremdartigen Lieder einen kunstmäßigen philosophischen Eingang (Welbeck's Eneit ist eine seltene Ausnahme), die einheimischen Heldenlieder fangen gleich mit der Sache an. Rechnet man das Alles vom Lohengrin ab, so bleibt für den eigentlichen Inhalt ein geringer Umfang, und nur dieser verdient Untersuchung, wozu ich hier Vorarbeiten liefern wollte.

Indessen will ich das Ergebnis nicht vorenthalten, worauf, wie ich glaube, die Untersuchung zuletzt hinaus läuft, daß nämlich die Geschichten des Kaisers Lothar I. und seines Sohnes Lothar II. den Stoff zur Sage größtentheils geliefert haben. Sie stammt hier nach aus dem 10. Jahrh., ihre Verbindung mit Arthur und dem Gral so wie alles Spätere sind Zuthaten. Der Held ist kenntlich geblieben, selbst im Namen, wenn gleich sein Landnamen Loherins, Lohengrin d. h. Lothringer für den Landnamen Lothar in die Sage eingeführt wurde. Done.

Gotfrid von Thienen.

I. Lebensumstände.

Zwei Gedichte dieses Mannes sind bekannt und gewürdigt worden, aber dessen Namen, Heimath und andere Werke blieben unbekannt. In mancher Hinsicht kann man den Gotfrid als Seitenstück und Gegenbild der Mönchsbiographie betrachten und außerdem verdienen seine Leistungen durch Wahl der Stoffe und Behandlungsart Rücksicht in der Kulturgeschichte. Nicht durch die Sprache, denn er schrieb lateinisch mit den Fehlern seiner Zeit und Leichtigkeit des Versbaues geht ihm ab. Doch hat eben diese Sprache die Erhaltung seiner Werke gesichert.

Thienen (lat. *Thenae in montibus*, daher französisch Tirmont) ist eine Stadt von etwa 10,000 Einwohnern in Brabant, vier Stunden östlich von Löwen auf der Straße nach Maestricht. Er nennt sich selbst Gotfridus de Thenis, das heißt niederländisch Godevaert van Thienen, die Ortsbestimmung zeigt aber nur an, daß ursprünglich das Geschlecht des Mannes von Thienen abstammte, daß er aber selbst sich anderswo aufhielt, wodurch die Bestimmung von Thienen zu seinem Namen nöthig wurde. Das ist der gewöhnliche Fall der niederl. Geschlechtsnamen, die mit van gebildet sind. Doch zeigen seine Anspielungen, daß er in Brabant lebte, weil er gerade die Städte Thienen und S. Truiden, die nur drei Stunden von einander liegen, als Beispiele seiner Lebensregeln anführt. Er sagt nämlich im punctus v. 214:

est fugitivo nocivo villa Trudonis

was sich auf das Recht des Asyls in der Abtei zu S. Truiden (französisch S. Trond) bezieht, und das. v. 66:

non cum Tenensi tua tu partire tenens I,

prodiga Tenenses fallit male bursa, tenens aēs.

Es ist ein Wortspiel, welches sich aus dem Geiz der Thienener erklärt; „theile mit keinem Thienener, nicht einmal das Lärpfchen auf dem i,“ denn so ist *tenens i* zu verstehen, obgleich es auch *I* (eins) heißen kann, dessen Wort (*unum*) aber nicht in den Vers paßt. Der andere Vers gibt den Grund an, „denn große Beutel machen die Thienener zäh und geizig“ (*tenens aēs*). Daß solche Aeußerungen von einem Landmann herrühren, ist von selbst klar, mag er nun in seiner Namensstadt gewohnt haben oder nicht.

Daß Gotfrid ein Laie war, drei Brüder und einen Sohn hatte, sagt er selbst im punctus v. 324:

haec tuearis scripta scholaris foedere fido,

haec et in hora, qua legis, ora pro Gotfrido,

haec mea fratres scripta mea tres discite pati,

his repetitis ad bona sitis vera parati;

pro monumentis ista parentis uate teneto.

Das ganze Gedicht ist an seinen Sohn gerichtet. Sein Verhältniß als Laie zur Geistlichkeit ist merkwürdig als Zeichen der Zeit. Er ist nicht das einzige Beispiel strafender Satire

auf die Entartung der Geistlichen, wohl aber mag er als lateinischer Schriftsteller dieses Fachs in den Niederlanden allein stehen. Wie frei er vom Einfluß der Geistlichen war, zeigen sein *Asinarius* und *Brucellus* hinlänglich an, beweisen ferner die Anspielungen auf das Guggelleben des Pfarrers in den *Probra mulierum* v. 221 flg. und die Ausfälle im punctus v. 304.

ducit te gula non quo vult regula pietatis,
ducit inertia, non solertia te probitatis,
est tibi missa dulcis omissa mane popina,
pinguibus escis parcere nescis dante coquina,
non tibi jus carum constat nisi jus epularum,
non tibi jus gratum constat sed jus piperatum,
plura tibi psalmo praebet solatia salmo,
psalmos pro cocto salmone dare quater octo,
labe labas morum, labor angit te labiorum,
psalmos edentem salmone mulcet edentem,
salere salmone non psalmos psallere calles,
pinguia tu sales tibi vixque domi bene psalles.

Man erkennt hierin die Persönlichkeit der Satire, die sich auf einen Stiftsgeistlichen bezieht, der sein Feind und Reider war. Er bezeichnet ihn näher, und droht ihm noch mehr zuzusetzen. Das Bild verdient als Charakterzeichnung hier eine Stelle, um so mehr, als Gotfrid den Mnth hatte, dieser Strafpredigt seinen Namen beizufügen. Punctus v. 273.

non dubito mea quin subito metra livor iniquus
corripiat, nec suscipiat, qui saevit ubique.
non vereor, nec obesse reor, si culpat iniquus
falsidicus, quae veridicus commendat amicus.

v. 279. *demaceret te, dilaceret, miser invidie, tabes,*
alterius sors ulterius te laeta molestat.
alterius dolor ulterius tibi gaudia praestat.
te laedat te semper edat livoris et irae,
dira lues, sic dira lues animae mala, dirae
nequitiae te pernicie mihi saepe nocentem
percutiat nece. qua craciat fax invida mentem.
proditio te supplicio tradat tua Christi,
in laqueo trahat illa reum te, quem posuisti,
ad meritis tua te veritas trahat impie poenas,
det meritum furor, interitum tibi, quem male fraenas,
tu veluti sentina luti foedissima sordes,
clade luas, diroque tuas cruciamine sordes
subjaceas, cur non placeas tibi praedo minetur,
prodominans et praedo minans tibi praedominetur.
si valeas, bona dante deo tibi tristia restent,
materiam, qua te feriam, mea commoda praestent.
multa cruentis tu nocuentis damna patraisti,
plena reatu, foeda relatu, multa parasti.
culpa tuorum te vitiorum subjugat hosti,
ad mala pergere, quae mala tergere, quo duce nosti,
nos quasi viles spernis, heriles allicis, —

Es ergibt sich hieraus, daß der punctus weder das erste noch wahrscheinlich das letzte Gedicht Gotfrids war, daß ihm sein Feind zwar geschadet, er aber doch in Verhältnissen lebte, die ihn ziemlich unabhängig machten. Er gehörte zur mittleren Bürgerklasse, die heriles, welche erwähnt werden, sind sowohl Adelige als städtische Patricier.

Die Zeit des Dichters läßt sich aus seinen Werken nur annähernd bestimmen. Die Wahl seiner Erzählungen verräth die zweite Hälfte des 14. Jahrh., zu welcher Zeit solche Stoffe in Niederland mehrfach behandelt wurden.

II. Seine Werke.

Nur bei einem Gedichte, dem Punctus, steht Gotfrids Name, da jedoch der Punctus in einer Sammlung anderer Gedichte vorkommt, so fragt sich, ob diese Sammlung vielleicht die Werke Gotfrids enthalten? Einige dieser Gedichte sind bekannt und finden sich einzeln in Hss., ihre Vereinigung mit andern ähnlichen Gedichten ist, wie es scheint, nur in einer Hs. bewerkstelligt, die früher nach Salmansweil, jetzt nach Heidelberg gehört. Sie ist auf Papier, in Fol. und 1452 größtentheils von einer Hand in Frankfurt geschrieben. Der Schreiber nennt sich Bl. 91, a. Konrat Worheim, rector parvulorum parochialis ecclesiae Franckfordiae, und gibt weiter unten auch Frankfurt als seinen Geburtsort an. Die Hs. hat keine Nummer, und enthält hinter den 8 vorausgehenden Gedichten, die ich dem Gotfrit von Thienen zuschreiben möchte, Formulare für allerlei Briefe, folgende Stücke vom Plautus, Amphitruo, Asinaria, Aulularia, Captivi, und die remedia amoris von Ovid, woraus man sieht, daß der Schulmeister sich diese Werke zum Gebrauch beim Unterrichte zusammen schrieb. Von den beiden ersten Gedichten der Sammlung, dem Luparius und Brunellus, gibt es sehr abweichende Texte, wie sich unten in der Abhandlung über den Reinhart Fuchs zeigen wird; man darf daher diese Gedichte nicht unbedingt dem Gotfrit zuschreiben, denn sie sind älter als er und von mehreren überarbeitet worden. Sie kommen auch häufiger in Hss. vor, als die übrigen. Die Heidelberger Hs. enthält nun folgende Stücke:

1) Den Luparius, fol. 1—3. Im Ganzen 192 Verse. Andere Hss. davon sind zu Helmstädt; sieh Grimm Reinhart Fuchs S. CLXXXIV. Gerner zu Wien, Cod. philolog. Nr. 413. in 8. Bl. 42—44. Auch diese Abschrift schließt mit dem Verse: se male delusum comperit opilio. Die Schrift wird ins 11. Jahrh. gesetzt, was ich bezweifle. Endlich zu Dijon in einer Hs. lateinischer Dichter des 13. Jahrh., Bl. 245. hinter Ovid. de nuce, welcher Text ebenfalls schließt wie der Wiener.

2) Brunellus oder Poenitentiarius lupi. Hss. a) zu Heidelberg Bl. 3, b — 8, b. im Ganzen 404 Verse. b) Hs., woraus Math. Glacius das Gedicht 1557 bekannt machte. Die Hs. hatte die Jahrzahl 1343, und das Gedicht

darin 388 Verse. c) zu Straßburg, Johannit. C. 102. auf Papier, 15. Jahrhundert, in Quart. Das Gedicht steht darin Nr. 7. mit dem Titel Asinarius, s. Grimm a. D. S. CLXXXIV.

3) Militarius. In der Heib. Hs. fol. 8, b — 12. Diese Hs. ist flüchtig verfertigt, daher fehlen hier und da Verse, vielleicht auch Distichen und die Lesefehler des Abschreibers sind nicht selten, weshalb die Kritik manchmal nachhelfen muß.

4) Rapularius. In der Heib. Hs. fol. 13 — 17. Von zwei Händen sind dieser Erzählung Lesarten auf dem Rande beige geschrieben, die aber nicht aus einer andern Hs. herrühren, sondern Verbesserungen und Vermuthungen zweier Leser enthalten, die manchmal treffend sind, oft aber nur Erklärungen enthalten, die man des Vermaßes wegen nicht aufnehmen kann. Dergleichen Bemerkungen sind auch dem Brunellus beige geschrieben. Ich werde sie in den Text aufnehmen, wenn sie denselben wesentlich verbessern, und mit schol. bezeichnen.

5) Asinarius. In der Heib. Hs. fol. 18 — 23. Mit wenigen Anmerkungen (schol.) wie beim vorigen Gedicht. Dem Abschreiber des Brunellus in der Straßb. Hs. muß wenigstens der Name dieses Gedichtes bekannt gewesen seyn, weil er ihn auf den Brunellus übertragen hat. Beim Brunellus ist jedoch der Hauptbegriff Poenitentiarius, und für den Esel könnte auch ein anderer Dummkopf in die Falle gehen, hier aber spielt der Esel die Hauptrolle, daher auch der Name Asinarius nur hierher paßt.

6) Punctus. In der Heib. Hs. Bl. 23, b — 27. Im Ganzen 340 Verse, beginnt:

Christe regis qui nos in me sensus rege quinos.

schließt:

postea de poena produc ad gaudia plena. explicit punctus. deo gratias. Gotfridi de Thenis.

7) Probra mulierum. In ders. Hs. Bl. 28 — 32. Von derselben Hand, aber später und mit blasser Tinte nachgetragen. Es scheint hiernach, daß der Abschreiber diese Erzählung in seiner Urschrift nicht verstand und sie nachträglich einschrrieb, als er sie aus einer andern Quelle erhielt. Diese Beifügung verräth entweder Kenntniß des Vers., oder beruht auf dem Urtheil, daß die Erzählung zu andern gehöre.

8) Alexander magnus. In der Heib. Hs. Bl. 35 — 91. In Distichen, die Ueberschriften der Abschnitte sind auf dem Rande beige gegeben. Ungefähr 4500 Verse. Anfang: incipit historia Alexandri magni regis Macedonum et primo prohemium.

Post Abrahæ legem, qua circumcisis habetur, quattuor in mundo regna fuisse ferunt.

Egypti primum, post id fuit Assyriorum,

hinc Graecum sequitur, Roma fit inde caput.

Assyrio regno Persas Babylonaque jungo,

quamvis haec tria sint et tria regna noto;
sub primo regno stravit Moyses mare rubrum,
quo Phara' moritur, inde maria (?) canunt etc.

Der Anfang der Gedichte ist folgender:

Stellarum curis Aegyptia dedita quondam
doctrinae cupida dogmata plura sciens,
pondera mensurans numeros discebat et artes,
quas hominem scire philosophia dedit,
ut rex Philippus Aegypti regna teneret,
Nectanabum regem praeficit ipsa sibi;
qui novit magicas artes et sidera coeli,
venturos casus indicat ipse suis.
praesens historia non narrat singula metro,
quae de Nectanabo scripta referre solent;
regis Alexandri tantum volo scribere gesta,
ac his annexâ carmine pando tibi.

Das Gedicht hat nur Kapiteleintheilung, die den Auenturen entsprechen, keine Bücher, und schließt mit der Grabsschrift Alexanders:

sperma prius, post fructus olens, retro vermibus esca,
haec tria sunt cuique dona parata viro.
si praesciremus, quae cunctis morte parantur,
quis tibi scit, qualis lector et ipse manes?
Explicit historia Allexandri regis magni etc.

Die Gründe, wonach man demselben Verfasser alle diese Gedichte zuschreiben darf, sind folgende: Im Allgemeinen zeigt sich eine Aehnlichkeit der Behandlung, welche für einen Verfasser spricht, die Form, bis auf metrische Fehler, ist in allen diesen Gedichten gleichmäßig und im Wesern deuten selbst die gleichlautenden Ueberschriften, Asinarius, Luparius, Poenitentiarius, Militarius und Rapularius auf einen einzigen Verfasser. Im Besondern ist zu bemerken, daß der Militarius, wie sich später ergeben wird, auf einer Sage beruht, welche vorzüglich in den Niederlanden gepflegt wurde. Daß der Luparius und Poenitentiarius mit dem Reinhart Fuchs zusammen hängen und auch dieser in den Niederlanden einheimisch war, ist bekannt. Die zwei niederländischen Hss. des Reinhart sind in der Nachbarschaft von Thienen, zu S. Truyben und Huy geschrieben worden. Es folgt daraus, daß ein Brabantier leichteren Zugang zu diesem Gedicht hatte, als ein Fremder. Vom Luparius und Poenitentiarius wird der Heibelberger Text zuverlässiger Gotfrids Umbichtung enthalten, weil sie in einer Sammlung seiner Werke steht, als andere Handschriften. Alexander ist ebenfalls ein beliebter Stoff der niederländischen Dichtung gewesen, und in dem Gedichte vom Weiberzank ist der Charakter der altniederländischen Komödie so gut beibehalten, daß man seine Heimath nicht verkennen darf.

Ich werde einige dieser Gedichte mittheilen und in den Anmerkungen ihren Zusammenhang mit andern Werken unserer

alten, so wie der altfranzösischen und klassischen Literatur nachweisen. Mone.

Ich bin seit kurzem im Besitze einer Hss. von Hadmars Jagd. Sie ist zwar nur eine im Jahr 1790 genommene Abschrift einer alten Hss., allein sie ist eine sorgfältige Abschrift, wie die Nachbesserungen satzsam beweisen. Nach Angabe derselben war die alte Hss. im J. 1493 geschrieben, und dieß also hinten angemerkelt:

pp. Jo. pp. Biegler pp. Geschrieben in dem Jar als mā
galtt vō der geburt Xll. 1493.

Da bekanntlich in diesem Gedichte die Folge der Strophen äußerst verwirrt ist (vgl. Mone Quellen und Forsch. I. S. 221—239), so will ich die Anfänge der Strophen meiner Hs. hier mittheilen. Vielleicht daß mit dieser Mittheilung einem künftigen Herausgeber des Gedichtes gedient ist:

- Str. 1. Huet allweg ein gefelle.
- 2. Hault miner statt riemen.
- 3. Bettlich ersüßzig räwe.
- 4. Wie minne ain anefahen.
- 5. Ich main dise stätten alle.
- 6. Das ieglich glich sin glichen.
- 7. Wie wanig herz verhowen.
- 8. Durch suchen wildes genge.
- 9. Befegen mine warte.
- 10. Lust ließ ich nit verre.
- 11. Die hund hieß ich anefahen.
- 12. Eyb dz kain vnderfchaden.
- 13. Nun haltt hinfür genaden.
- 14. Ich selben nitt betöret.
- 15. Frödd willen und wunne.
- 16. Ich will den alten harren.
- 17. Ich gebaucht war es sich naiget.
- 18. An wartt in rur geschickett.
- 19. Durch wifen nauch den verten.
- 20. Dem walde fuor ich nähen.
- 21. Do wz der sonn uffbrechen.
- 22. Min mutt wz do entrist.
- 23. Wie es wz vngewenett.
- 24. Fürbas uff den gedngen.
- 25. An disem wald ich suchte.
- 26. Ich vand och mangan anger.
- 27. Also was minn handel.
- 28. Es jagte her ain gefelle.
- 29. Ainen vorstmaister klugen.
- 30. Es ist wol gütt hie rennen.
- 31. Din weibliches fragen.
- 32. Nauch binem raut ich süre.
- 33. Gen dohern zu dem walde.
- 34. Wie soll man rechte trüwe.
- 35. Der sin ist gar empfindet.

- Str. 36. Min spur will ich dich wyfen.
 — 37. Ob dich dein herge wyse.
 — 38. Wz gern hunde höre.
 — 39. Der spur ain sichtig zeichen.
 — 40. Was finster lecken schlauffet.
 — 41. Soltu mitt hengen aynes.
 — 42. Man such man lauß man genge.
 — 43. Ob ich uff disem walde.
 — 44. Was ist din zytt vertriben.
 — 45. Barliches pirsen schießen.
 — 46. Ich bließ dz ich do kunde.
 — 47. Der hunde ist unerfarn.
 — 48. Vnd wirstu ymmer jagend.
 — 49. Ob sich mitt jagen schaiden.
 — 50. Ob understunden trüwe.
 — 51. Du vindest vertte nüwe.
 — 52. Dich kan niemant gewisen.
 — 53. Din trüwe wer zu kossen.
 — 54. Nauch mangen verten schuowen.
 — 55. Mit waidesprüchen kosen.
 — 56. Uff werffen schreyen bönen.
 — 57. Ungefuge nider.
 — 58. Ich vand ain vartt besonnder.
 — 59. Das ich die vartt erblicket.
 — 60. Ich stund alda verstumet.
 — 61. Darnach vil gar onlange.
 — 62. Die hunde hiez ich do swaigen.
 — 63. Die spur mit maisterscheste.
 — 64. Ich hengeitt hin mitt sorgen.
 — 65. Do ich die zeichen rechte.
 — 66. Hin hin zuo guttem halle.
 — 67. Die her von disem velde.
 — 68. Do ich die vartt ze walde.
 — 69. Hin hin wz ist beschaffen.
 — 70. Secht secht das michel wunder.
 — 71. Du hütte diner vertte.
 — 72. Min jagen will sich lengen.
 — 73. Min herg mit tontem sayle.
 — 74. Die lieby vartt mir süßett.
 — 75. Ich darff es wenig straißen.
 — 76. Wie diel ich uff die hertte.
 — 77. Noch hie her sicherlichen.
 — 78. Die vartt min herge qualett.
 — 79. Dortt hault es widergangen.
 — 80. Ach wz hault mich versangen.
 — 81. Hin wider zu der vertte.
 — 82. Da es geng her geselle.
 — 83. Min herg verseng ir wirde.
 — 84. Für sin gehörne schone.
 — 85. Ich tar nitt wol gefügen.
 — 86. Von schatten hin zu schatten.

- Str. 87. Man mag es wol ansprechen.
 — 88. Schou aber schou din schnurren.
 — 89. Wie ongelüdes hertte.
 — 90. Es hault min herg getroffen.
 — 91. Min ruw ain hab ain stuyre.
 — 92. Ein fuß by tusent füßen.
 — 93. Min hunde sprach alles hoptt.
 — 94. Syd wunschen mitt gedanken.
 — 95. Sett es ab gen der dicke.
 — 96. Geselle hütt ir eren.
 — 97. Ker zu mir her geselle.
 — 98. Zergangen wz min schmerge.
 — 99. Nun hub sich uff von dannen.
 — 100. Ich sprach zu minen knechten.
 — 101. Nun losend ich was trüwe.
 — 102. Hinfür ain wil ich gauchte.
 — 103. Ich lugte nauch der vertte.
 — 104. Aber für ich gauchte.
 — 105. Bunne gird vnd troste.
 — 106. Ich rufft mitt luttem schalle.
 — 107. Zu jeglichem knechte.
 — 108. Kertt uch an kain märe.
 — 109. Hilff rautt und stüre.
 — 110. Die hunde alle lisen.
 — 111. Von hunden ongenossen.
 — 112. Durch losen hub ich stille.
 — 113. Er mag noch wol genießen.
 — 114. Losa losa den lieben.
 — 115. Höra den lieben allen.
 — 116. Fröb die muost erleschen.
 — 117. Do ich nun hortt abrichten.
 — 118. Do ich huglichen hortte.
 — 119. Unhailtes hail ze tail.
 — 120. Do ließ es sich ergauhen.
 — 121. Die rain gar ongemailott.
 — 122. Der mynne hauffend anker.
 — 123. Durch vaden uff min herge.
 — 124. Min herg was ungesangen.
 — 125. Min klaines hundlin muten.
 — 126. Min herg und all min hunde.
 — 127. Bast mitt dem horne.
 — 128. Frölichen ich die hunde.
 — 129. Den lip begunde fere.
 — 130. Mutt koberett one helffe.
 — 131. Und were minem hergen.
 — 132. Min merker ain melben.
 — 133. Von wolffen dicke hunde.
 — 134. Mutt hoch zu gott gebenedet.
 — 135. Mutt sterket und krenket.
 — 136. Du eren muttes stowe.
 — 137. Da garte muttes mutter.

- Str. 138. Durch mußt den eslen werden.
 — 139. Wen ich in herzen mache.
 — 140. Ir werde schnell an prise.
 — 141. Wā ich mir hin gedenke.
 — 142. Wā lust in herzen waltet.
 — 143. Klain fug kundent suchen.
 — 144. Gedinge zytt verzühett.
 — 145. Ach ach und owe bitte.
 — 146. Ain brestlich gedreffe.
 — 147. Wen liebes armes schrenken.
 — 148. O we der widerparte.
 — 149. Min dienst gegen ir wierde.
 — 150. Und hett ich schnelle winde.
 — 151. Ain trost mich dicke nerte.
 — 152. Sollt ich ain leben machen.
 — 153. Rauch luffte ring und schwere.
 — 154. Fruwen stett und girben.
 — 155. In langen tagen stette.
 — 156. Und kund sich nun berichten.
 — 157. Ich bin graw in dem schopffe.
 — 158. Ze balder ich ain süle.
 — 159. Owe min armen twingen.
 — 160. Es ist vil wol bewaret.
 — 161. Ach und owe daz wenen.
 — 162. Wo gütt wilb rudisch winde.
 — 163. Ho lor spiz mul ungenge.
 — 164. Als ich dem herzen suchte.
 — 165. Dā gūden will ich jehen.
 — 166. Ach ordenliches leben.
 — 167. Hörend hörrt yemand genaden.
 — 168. Soll hoffen und gebingen.
 — 169. Ich ding es an genaden.
 — 170. Adam kam mit genaden.
 — 171. Bin ich nicht recht din aigen.
 — 172. Ain Franz der hohen wirde.
 — 173. Fröwvet was ain mayster machett.
 — 174. Ain engelisches bilde.
 — 175. Kain lütter klar durchlächett.
 — 176. Sy das an mir gebreffe.
 — 177. Unglücke wissen.
 — 178. Wie strenge wz min schmerze.
 — 179. Das pferd an miner hende.
 — 180. Kinen alten grysen.
 — 181. Ich sprach ob er die hunde.
 — 182. Er was och jagens mude.
 — 183. Do ich in hortte jehen.
 — 184. Ich fröwvet mich der märe.
 — 185. Er sprach nun fare gemache.
 — 186. Es ist ye doch geschehen.
 — 187. Das ich es giftig nenne,
 — 188. So es ye kluger were.

- Str. 189. Das ich nach sinem vāhen.
 — 190. O we dir tummen narren.
 — 191. Sag mir ist das die minne.
 — 192. Da wider kan sy schaffen.
 — 193. Da von mäg wir die sinne.
 — 194. Die underschaid der minne.
 — 195. Ich rautt dir nitt von eren.
 — 196. Wer der waibe wer gesehen.
 — 197. An rautt ich dich nitt lauffe.
 — 198. Unfältlich zu sprechen.
 — 199. Wie bistu jagend worden.
 — 200. Ich bin gerechtenlichen.
 — 201. Ja ich sach wun und fröden.
 — 202. Doch sach ich es umbragen.
 — 203. Do ich die stet verrigelt.
 — 204. Sy mag wol fröde triben.
 — 205. Doch wer zu solchen mären.
 — 206. Sy mag wol mit solchen sachen.
 — 207. Sag an ob man erfunde.
 — 208. Parr ob sy sich bedenke.
 — 209. Sag mir tett du icht laide.
 — 210. Es stund mir als min mainen.
 — 211. Ich hōn by mänge valge.
 — 212. Ich hon mir dicke laide.
 — 213. Wenken wal und schalken.
 — 214. Der selben hund gefelle.
 — 215. Wer jagt gerechtenlichen.
 — 216. Ich sprach zu jenem grysen.
 — 217. Nun hon ich lutt und lande.
 — 218. Hett ich zu mir die zwene.
 — 219. Und pflig ich stettes trāwen.
 — 220. Du machst dich von den hunden.
 — 221. Ich rautt dir durch truwe.
 — 222. Ach vertes fār gewinnen.
 — 223. Geschworen by dem ayde.
 — 224. Von hunder sich gedenken.
 — 225. Was kan schreckenlich erschrecken.
 — 226. Wann dān der mußt enpfindett.
 — 227. Wunschllicher wunne wunder.
 — 228. Mit hinderlich gedenken.
 — 229. Wie doch verzagentt syenne.
 — 230. Ich woltt wol ewenliche.
 — 231. Ir-süßen rainen garten.
 — 232. Wer libes und güttes armet.
 — 233. Die wil ich hōr den gutten.
 — 234. Mit urlob ich frauge.
 — 235. Verzäglich gedenken.
 — 236. Den jungen ich nitt hāse.
 — 237. Ich sprach ob ich möchte.
 — 238. Berwerenliches verwerren.
 — 239. Ich sprach zu jenem alten.

- Str. 240. Mit truwen sprach der alte.
 — 241. Wir sölkend uns berauten.
 — 242. Ich sprach zu dem getruwen.
 — 243. Er sprach ich wen es losse.
 — 244. Wer harret dem wirt dicke.
 — 245. Jedoch hieß ich es roben.
 — 246. Mich nertt nun ain gebinge.
 — 247. Vor aller wunne wunnen.
 — 248. Mocht mā ir hohes lonen.
 — 249. Ob ich in arbeit grise.
 — 250. Grien anefangs mayne.
 — 251. Wyß hoffnung wyset.
 — 252. Rot usen das soll ynner.
 — 253. Wāw soll gerecht erzogen.
 — 254. Gel sy gewertt sy sprechen.
 — 255. D we der laiden varbe.
 — 256. Der varbe visamente.
 — 257. Jegliche varb besonner.
 — 258. Wol der schulmaysterinne.
 — 259. Du sprichst von der minne.
 — 260. Und sprach zu lieben künde.
 — 261. Und ist es alles mynne.
 — 262. Wollt es bin jagent liden.
 — 263. Mit spur ain vartt erkande.
 — 264. Dinen rautt ich vinde.
 — 265. Ich wen die vartt mich wyse.
 — 266. Es laittet mich gen zorne.
 — 267. Ich mag von mynen truwn.
 — 268. Ich mag mir wol ain richte.
 — 269. Wie gar ich bin unwyse.
 — 270. Ich hon dir vor gekündet.
 — 271. Der welt ich nicht enmaine.
 — 272. Ich hon noch den gebingen.
 — 273. Die vartt an dem ansange.
 — 274. Truw har und stette.
 — 275. Ein zitt ist wal so fruwe.
 — 276. Bertte fargebüwen.
 — 277. Der alte zu dem jungen.
 — 278. Wer bald woll erfahren.
 — 279. Ist alle diett gesellen.
 — 280. Was bin gesell in zorne.
 — 281. Es kan vol eren nyemand.
 — 282. Mit mase hautt man funden.
 — 283. On winkelmauß on schnure.
 — 284. Gebingen hör ich dicke.
 — 285. Bil dicke hon ich waugen.
 — 286. Wer wāgen wol kan hegen.
 — 287. Wāg wol mocht ergāhen.
 — 288. Man mag nitt wol gerautten.
 — 289. Es wee es reg es schne.
 — 290. Was wā in disen nōten.

- Str. 291. Also dar ich nitt sprechen.
 — 292. Harre mich erbarmet.
 — 293. Ich wil dich ainen wysen.
 — 294. Im hautt ouch altters franken.
 — 295. Der ist nun abgeschriben.
 — 296. An miner hand ich rāwen.
 — 297. Ich sprach zu in bin trāwe.
 — 298. Wa ain muottmachrinne.
 — 299. Wenn ich mich von ir verre.
 — 300. Sech ich die suchen raynen.
 — 301. Mines herzen slichen.
 — 302. Wer wenet widerwegen.
 — 303. Das es durch liebe liefe.
 — 304. Ain hund der heisset irre.
 — 305. Ey wa der edel kesse.
 — 306. Bil hunde ist gemaine.
 — 307. Geluckesrads wallen.
 — 308. Furgriffen bald absturzen.
 — 309. Für lust hielt ich mafen.
 — 310. Ey rautt an war ich kere.
 — 311. Er sprach nitt über verre.
 — 312. Nun ker war es kere.
 — 313. Des endes ich do kerte.
 — 314. An ainen widerlossen.
 — 315. Uff disem wald her lieffen.
 — 316. Ach der den selben schranzen.
 — 317. Ich sach ouch dafür schlāhen.
 — 318. Plausen unde jagen.
 — 319. Liden schwigen myden.
 — 320. Etlicher mitt dem horne.
 — 321. Ob es den gutten hōhett.
 — 322. Kines herren hunde.
 — 323. Nu was ich rechte spehend.
 — 324. Es hett der übermutte.
 — 325. Do begund ich griffen.
 — 326. Nun hortt ich wunn und froden.
 — 327. Was lust gierd willen.
 — 328. An es ich heize blicken.
 — 329. Ein scharpfes widerriten.
 — 330. Ich hielt für das gebende.
 — 331. Ob ich mich da verpūge.
 — 332. Wem si mag widerriten.
 — 333. Von kusse gen kussen bieten.
 — 334. Wer minner haisset toren.
 — 335. Die minne hautt sich gesellet.
 — 336. Wie süße rūtichs siesen.
 — 337. Doch niemand soll verzagen.
 — 338. Pflag ich ye maysterschafft.
 — 339. Wenn ich gar will verzagen.
 — 340. Von aller krafft ich schrye.
 — 341. Ey kindent wol abrichten.

- Str. 342. Loß loß ich hon gehörett.
 — 343. Das heren mich nitt töret.
 — 344. Ich hūb hin zu durch schouwen.
 — 345. Endo zuo mir salzte.
 — 346. Ich sach den byl es brechen.
 — 347. Kneſehen anhören.
 — 348. Do all der hunde huffe.
 — 349. Ich mieste mich des namen.
 — 350. Das ich es legen sollte.
 — 351. Er sprach lant uns es binden.
 — 352. Kumpt es in jenen gießen.
 — 353. Such dar wie nauch im truwe.
 — 354. Ich sprach wż wollt ich mere.
 — 355. Sollt ich es danne morden.
 — 356. Kin hund schmūß genennet.
 — 357. Gelich der beren tasten.
 — 358. Schrenken lust un wunnen.
 — 359. Nun graiß der knab nauch enden.
 — 360. Do ich mitt diſem knechte.
 — 361. Das edel wilb mitt sorgen.
 — 362. Nun kam och ain gefelle.
 — 363. Ich wond min herz gesundes.
 — 364. Von ungelucke göden.
 — 365. Der lust mich sollte myden.
 — 366. Ich gib och niemant schulde.
 — 367. Ich muß mich armen wenen.
 — 368. Verzagen mir die sinne.
 — 369. Mitt tobe muß ain ende.
 — 370. Senen ich enkunde.
 — 371. Zuo senen heß ich schwigen.
 — 372. Ach ach und owe senen.
 — 373. Von senen hortt ich sagen.
 — 374. Zwar ich hon mich gesundet.
 — 375. In ſenlichem nege.
 — 376. Waz ich erdenken möchte.
 — 377. Gedanken ſend ich wytte.
 — 378. Syb daz man mitt gedanken.
 — 379. Vor schrecken manig frage.
 — 380. Wer ſin jare meßen.
 — 381. Den diſe nott tutt quellen.
 — 382. Wer wider die nature.
 — 383. Natürlich frōw und ſenen.
 — 384. Wer fraugt in rechtem maynen.
 — 385. Was kan den mußt uſrichten.
 — 386. Wa mußt von minne syget.
 — 387. Wer nauch uch jage mitt truwen.
 — 388. Was ſich laut so ergah.
 — 389. Sub iſt ain hund ungenge.
 — 390. Wer jagen will mitt truwen.
 — 391. Wie grob lutt iſt laide.
 — 392. Das ſrdb und wunne ließen.

- Str. 393. Das leben mir ze welen.
 — 394. Iſt die gewonhaitt riſe.
 — 395. Daz herz un mußt ſich ſenett.
 — 396. Min ungeſelleſcheſte.
 — 397. Geſelleſliche lage.
 — 398. Geſellen mitt dem munde.
 — 399. Wer will mitt allen ſchanzen.
 — 400. Geſelleſchaft verainett.
 — 401. Nun rieß ich an geſellen.
 — 402. By aynem ſporne kume.
 — 403. Und kām noch ain geſelle.
 — 404. Kin her iſt wol geſelle.
 — 405. Geſellen und herren herre.
 — 406. Ir kundēt uch berichten.
 — 407. Die merker ſind die beſten.
 — 408. Wol in die kändent merken.
 — 409. Wer merket und doch ſchwigett.
 — 410. Man mag mitt merken laiden.
 — 411. Mitt hunden abgelaufen.
 — 412. Er fraugt mich wż ich jagte.
 — 413. Du magſt wol ſin ain narre.
 — 414. Ich wolte ſy bezwungen.
 — 415. Er sprach waß iſt das ſayne.
 — 416. Ende heſt vil erloſſen.
 — 417. Ich woltt in lieber henken.
 — 418. Du machſt vil hund verderben.
 — 419. Din tagelt wer wilb worden.
 — 420. Unrichtig onbeſachett.
 — 421. Wee im wee ſiner eren.
 — 422. Kin waltman sprach ich wolte.
 — 423. Jedoch rautt ich uch baiden.
 — 424. Ich huob om diſem walde.
 — 425. Ich loſet nauch den minen.
 — 426. Ich vand och ſieche hinden.
 — 427. Ach ſich mir dicke layde.
 — 428. Die by ain waſer rinnett.
 — 429. Was an dem ſchalekß walde.
 — 430. Den ſattel manger trenkett.
 — 431. Doch manges wirt geſekett.
 — 432. Wa ain ſchalck wirt beſchalckett.
 — 433. Die tagalt ich wol lide.
 — 434. Wen ich ſo leckerlichen.
 — 435. Was an der rumelß liden.
 — 436. Wer mir ain klaine ſtunde.
 — 437. Wer wunder wolte ſehen.
 — 438. Mitt kobern nuwe ſunde.
 — 439. Das waſer uff und nider.
 — 440. Es kan die leckerye.
 — 441. Das wilb bedarff wol fluhten.
 — 442. Ich wunſch in minem herzen.
 — 443. Dem waſer man geſücken.

- Str. 444. Was sich berichten Kunde.
 — 445. Wenn es hett furgewonnen.
 — 446. Blind mit gesehenden ougen.
 — 447. Von hals und mitt dem horne.
 — 448. Soll triege trüwe tringen.
 — 449. Triege ist ain hund gennet.
 — 450. Nun schlug ich her nauch triegen.
 — 451. Trieg ist ain valsch geselle.
 — 452. Mir begunde grusen.
 — 453. D we mitt welcher füge.
 — 454. Zu dem gerechten büge.
 — 455. Ach riege dicke riegert.
 — 456. Hoffieren danzen singen.
 — 457. Ach was uff herttem straße.
 — 458. Hin gen dem tanten berge.
 — 459. Des tantenberges dicke.
 — 460. D we spottliches schimpfen.
 — 461. Ob sich ouch uberdenket.
 — 462. Budeu wohlgenossen.
 — 463. Nun dar mynne la sehen.
 — 464. Syb ich nauch helffe schrye.
 — 465. Sag an muß ich mich richten.
 — 466. Gewalt gutt und ere.
 — 467. D we ain we kan machen.
 — 468. D we hoff und gebingen.
 — 469. Wa stätt nauch stette kober.
 — 470. Ich jagt der mynne kunder.
 — 471. Ain tag by fröden zytten.
 — 472. Ich bin der fröden frye.
 — 473. Abbdwen nauch verwesen.
 — 474. Geschwer ist och ain schmerge.
 — 475. Kalt und ouch heißes biever.
 — 476. Bapores henden füßen.
 — 477. Ye größer lieb ye layder.
 — 478. Ich such un alles vinden.
 — 479. Syb lieb und laid ist wegend.
 — 480. Do min herz nach liebe.
 — 481. Es will uns vor genesen.
 — 482. Natürlich lust dem raben.
 — 483. Ky liebe fröwe raine.
 — 484. Und jag ich min hunde.
 — 485. Nicht ring nitt uberswere.
 — 486. Ich will es dar für haben.
 — 487. Verzagelichs gedanken.
 — 488. Götlicher züge hischen.
 — 489. Niemand kan volhengen.
 — 490. Man mag es ouch verschnurren.
 — 491. Sagst du sag mir das mere.
 — 492. Er sprach by minem ayde.
 — 493. Es ist noch nitt von danne.
 — 494. Ich sprach mir was gott gebend.

- Str. 495. Durch tagalt woltt ich gerne.
 — 496. Och woltt im gerne ziehen.
 — 497. By wilde manger rittett.
 — 498. Ach bz min stettes sprechen.
 — 499. Ach ubersiffigs truren.
 — 500. Mitt füßen ach gesprochen.
 — 501. Es stekett als ain bickel.
 — 502. Mir was ye als ain wicke.
 — 503. Was ist ain stam der este.
 — 504. Man sprüchet vil von brechen.
 — 505. Ich hett lieb und laibe.
 — 506. Trosten wun und hailsen.
 — 507. Wen ich mitt lieb gedente.
 — 508. Darnauch so wirt durch wülett.
 — 509. Alsus min herze wirret.
 — 510. Wa ain hund nauch gewinnet.
 — 511. Ey dem selben armen.
 — 512. Im walde uff dem brande.
 — 513. Ach wer hartt mich gespiset.
 — 514. Wylent do die alten.
 — 515. Ach hautt min stett erworben.
 — 516. Kain wetter noch trattwasser.
 — 517. Trösten hör ich niender.
 — 518. Unmuttes mütt der kriedet.
 — 519. Ach wie manig fragen.
 — 520. Ich woltt ym ymmer nygen.
 — 521. Gedanken in schlauffes twalme.
 — 522. Sieufge ich oder lache.
 — 523. Uf bitterlichem grimme.
 — 524. Die vartt mir dicke laibet.
 — 525. In disen stetten kriegen.
 — 526. Byttend sy durch alle truwe.
 — 527. Nun clag ich es der mynne.
 — 528. Ich ger mitt recht des rechten.
 — 529. Frowen richter knechte.
 — 530. Mag yeman widerbringen.
 — 531. Was under zehen jaren.
 — 532. Ain E. ain rechter orden.
 — 533. Ich red nauch myner synne.
 — 534. Den textt von minnen zwingen.
 — 535. Min herz begertt nitt tuben.
 — 536. Kain gebant so ayne.
 — 537. Ich bette mir das ymmer.
 — 538. Es kan zu mütt och raisen.
 — 539. Zu dem ich hett gebingen.
 — 540. Mitt süßken widerklimet.
 — 541. Mich wonbrett wie die löffe.
 — 542. Ey die vartt versfirmet.
 — 543. Ain widerloff der truwen.
 — 544. Die her in jener laise.
 — 545. Die straff ich wenig myle.

Str. 546. Durch graben mitt dem stempffel.

- 547. Ach das die garten rainen.
- 548. Es kan die herg durch kriechen.
- 549. By gutt ich sicher lause.
- 650. Wille furt es hartte.
- 551. Als ich mich dann verdenke.
- 552. Laidliches laide.
- 553. Wan ain pirser muset.
- 554. Ein brack hautt des wunden.
- 555. Ir strale manges schneiden.
- 556. Freye greysen e. zyt alten.
- 557. Es hautt nun fürgewonnen.
- 558. Nun schray ich hie an stetten.
- 559. E. ich by fremden gesten.
- 560. Wa sich das herge tailet.
- 561. Wie man by harren grysett.
- 562. Sag nauch im lieber harre.
- 563. Harre hautt zwa lutte.
- 564. Was sonder underschaide.
- 565. Vol sprechen und vol singen.
- 566. Harre syd min wesen.
- 567. Nun muß ich mitt dem aynen.
- 568. Schlag ich dar oder danne.
- 569. Ich spär an sinem fliehen.
- 570. Zwar ich hör aber rügen.
- 571. Harre ließ da schinen.
- 572. Mich kan von hergen räwen.
- 573. Ob sich tröwen laidet.
- 574. Ain ende diser strangen.

Schließlich bemerke ich noch, daß wahrscheinlich die alte Hs. einst im Besitze Etterlins von Lucern war, denn in meiner Abschrift ist Etterlins Namenszeichen gleich auf dem ersten Blatte also „E. N. II.“ abgebildet.

Ettn.

Anlaster eines pferdes.

Cod. St. Gall. Nr. 645. S. 68.

So verr ich mich kan verstan.
wie vil ein ross müg anlaster han.
daß wisset diser spruch hie.
iederman merk wa oder wie.
zwar es mag wol wesen blind.
und doch han ein feistn grind.
eindug oder am oug ein schlag.
flecken mōnig, als ich uch sag.
es kan buch nit wol one wesen.
es hatt gar dick schul und fāsen.
legdrig schlachen und bysen.
nit gern z dumen ist zeverwyssen.
die spuel kumt sy gern an.
und mügen doch dick den wurm han.
den ußwerfend ungenant.

5

10

15

herzschlechtig wirt selten gewant.
höptmürdig und schafzen.
stränglich rüsig ist nit klein.
ein nagel am ouge wirt.
dick im der kopf schwirt.
schwindel unde fallen.
huett dich vor den presten allen.
es schwinget und steigt sich.
überstugig stoßen mein ich.
hurten stettig und scharren.
unartig zeriten und im karren.
trāß tempfig hūst und erstekt.
das mängen man im schlaff weckt.
huffschwin oder der bug.
ein ieglich roßtüscher lug.
daß er übersech kein überbein.
und daß es hab der flossgallen kein.
leistig spetig und elenbogen.
da mit wirt mānig man betrogen.
frötzig küglich und schüch.
ein ietlicher das doch flüch.
und hüß ze hert oder ze lind.
sath uff man gern da by vint.
und iset nit gern nach dem roten.
den barn gnagt zu allen zytē.
luterstelig brochen und wee am schluch.
und vil gebresten in dem buch.
ungern beschlachen schoißt sich uf.
ist ein rechs unglück im hus.
und sich in die trenky (nun wil) legen.
und doch den cranz bewegen.
rappen strüpig und schin.
vernegln ist klein gewin.
verbelt oder verzuht.
anrüren oder die ysen truckt.
berich rechsich oder kügisch traben.
mag ein ross wol alles haben.
und doch die hüß vast rīsen.
und nit lang heben die fīsen.
unartig zu dem zu dem vorteil.
und im veld nit gern uf sigen lov.
und vast schlachen nach dem sporn.
da wirt vil arbeit an verlorn.
by guter fur ubel trügen.
es möcht ein biderman wol übel mügen.
vūgwārgen und durchlouff.
und sunst vil übersicht man im louff.
und mit dem schwanz wadlet.
und nit geharū fīslach het.
fīgebein oder bogruet.
ein ietlicher des auch guet.

20

25

30

35

40

45

50

55

60

65

abgeritten blüht sich und ze räch.
 em meister müßte sin gar wäch.
 der ein roß kouffen wölt.
 daß er der keins übersehen sölt.
 also wil ichs ieg pliben lon.
 und kan mich doch nit baß verston.
 ich weiß nit ob ir mer mag sin.
 redt sich Cunrat Schapperitün.
 er mag das wol für war jehen.
 er hab es selb dick übersehen.
 darumb hat er disen spruch gebicht.
 in. XLV. jar als man spricht.
 und hat in gschenkt allen guten gsellen.
 welche roß kouffen wellen.
 daß sy mügen hie verstan.
 was anlaßter ein roß mög han.
 hiemit hat diser spruch ein end.
 Maria ir kind zu uns wend.

Ettm.

Uebergänge hochdeutscher und niederländischer Literatur.

1. Religionsphilosophie.

Were helle noch himelrich, noch denne wollte ich
 minnen got sürer vatter dich.
 und din hohe nature dar an die briheit stat.
 in einer einikeit, da vermügentheit abe hat.

Duch mögent ir gerne hören von der sinentheit.
 der hohen nature, der drier einikeit.
 und doch sont ir bekennen, was got und gotheit sie.
 da ist underscheit, da verstat die sele sin.

Die personen, daz ist got in der personlichkeit.
 gotheit an der nature in finer einikeit.
 ir widerblosen der hoher einikeit
 lähtet in ir selbes wesen gar ane underscheit.

Da hant si geschlossen al in einikeit
 und doch mit underscheit in der hohen personlichkeit.

Daz rivir ist ursprunlich, in einikeit es wese.
 daz einige ein ist durstelos in im selber, da ez swebet.
 in eine dunstre stitheit, daz kan nieman verstan.
 sin selbes heit is es offenbar.

Da ist daz licht, daz erste uz der ursprunlichkeit.
 daz den geist da leitet in die verborgentheit.
 usser sine wesene al blibende entzogen
 gesenket in daz dunstre nicht. da wirt er betrogen.
 da wirt er entkleidet von liethes dunsterheit,
 er verlieret beide in der abgruntlichkeit.

Da wirt in entfremedet daz verborgene wesen
 den geisten in der einikeit. und ist doch ir leben.

D grunbelose düht, abgrunt in diner dühte hoch.
 in diner hohin nidere, wie mag dis sin also.

70

Diz ist nu verborgen in diner dühte abgrunt,
 bis seit uns sanctus Paulus, es sol uns werden kunt,
 in der kuntschaft ist der geist in boben sine selbesheit.
 in het an sich getreket der drier einikeit.

30

75

Da stirbet der geist al sterbende in wundere der gotheit,
 want er in der einikeit enhet kein underscheit.

80

Die underscheidenheit der personlichkeit.
 verlierent ire namen in der einikeit.
 es lätet uz der einikeit ein einvaltig lieht.
 in purheit det geistes. an im selber ist er worden nicht.
 an im selber daz ist war.
 an den werken sine kreste in blosheit bestant.

35

40

Daz da ist geschaffen iht von nichte.
 daz iht ist blosheit in den personen wehen.
 da der geist entgeistet in einikeit er swebet.

Sunder lieht und dunsterheit. der ist beider los.
 materien und formen ein gensterlin so blos.
 sunder sich ist sinde ein an underscheit.
 und doch ein iht geschaffen an sin selbesheit.

45

5

Das mens, das ich da meine, daz ist wortelos.
 ein und ein vermengt da lätet blos in blos.
 da die zwei abgrunde in eine glicheit swebent,
 gegeistet und entgeistet, da ist ein hohes wesen.

50

10

In eime umbegriffe der hoher einiket.
 alle dine vernichtet an ir selbesheit.
 da sich got entgeistet, da ist dunsterheit
 in einer unbekanter bekannter einikeit.

55

Daz ist uns ná verborgen in diner stilheit bies.
 alle creatures gerachent nicht daz iht.

15

Daz uns das iht entblibe daz ist gut geval.
 daz sont ir alle meinen kinder ublical.
 ilent in daz hohste gut, daz ist der uberschul.

60

20

Zwei Perg. Bl. enthalten dies Gedicht auf 3 Seiten und
 sind in eine Quart Hs. von S. Peter Nr. 85 eingestekt.
 Jetzt in Karlsruhe. Sie enthält einen teutschen theologischen
 Traktat, der am Ende verstümmelt ist. Das Gedicht ist mit
 großer Fraktur im 14. Jahrh. geschrieben. Die Hs. wurde
 vom Abt Philipp Jakob 1781 gekauft, ein früherer Eigen-
 thümer ist darin nicht genannt. Das Gedicht ist aus dem
 Niederländischen übersetzt, wie mehrere Formen beweisen, die
 aus dem Originale übrig geblieben, z. B. v. 29 dühte (Zu-
 gend), 31 in boben (über), 32 getreket (gezogen), 33 al
 (obgleich), 34 want (denn) etc. Auch kommt diese Art

25

mystischer Religionsphilosophie in niederländischen Gedichten des 13. Jahrh. vor, wovon ich die Proben an einem andern Orte mitzutheilen gedenke.

2. Liebeslied.

Das folgende Gedicht steht in der Psätz. Hs. 343. Bl. 119, a. aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh. Der niederländische Ursprung des Liedes ist unverkennbar, wie sehr auch die entstellte Uebersetzung und Schreibung den Leser beleidigt. Diese habe ich von sinnlosen Fehlern gereinigt und vereinfacht, ohne jedoch auch nur eine Form zu ändern. Das Ganze läßt sich leicht zurück übersezen.

Ich het mir ein stetic lisskin,
das mir so wol behaget,
gekoren in mein sinnikin:
was trawens sie da hat,
wann sich mich nun begrift;
darumb mag ich wol schriben
untrew von einem wiven,
wan sie ein andern het.

zwei braune augen traget sie
so freuntlich ins gesicht,
damit . . . verjaget sie
truck leiden hinder sich;
das ist lang zu ferne gebicht,
es ist lang zu ferne geschriben,
das sie mich sol begiven,
sie hat mir's ausgericht.

o werde sote lisskin,
dank sons-tu des wissen
in ein geschriben briefeklein
sonder almasen:
fer selten bin ik bley,
al wat ik essen oder trinken,
an die liebste dat ik denke,
die nu ein ander hat.

wie sol ik nu genesen?
ik lig in schwerem verdries,
von beiniken oder von wessen
kan ik gewissen nit,
ich weis wol wie sie heist,
die mir mein herz hat befangen,
nach ir stet meins herzen verlangen,
die nu ein ander hat.

o werde sote lisskin,
it bit ics dieners son?

ein rink von aller trawen,
da wat dat beginnen schon;
sterf ich in dijem thun,
dat da ein ander solt trawen
die blum boven allen frawen
al under des himlischen tron!

abe mag ich wol schriben,
ade it mein amys!
ik sol betrogen bliven
wie Salomon der weis,
die schönste von Paris
Absolon der schone;
schone fraw ein span die crone
fürst sie den hochsten preis.

o scheiden, bitter scheiden,
warzu bistu gemacht?
der tot wil uns verleiden,
der also bitter schmaect.
es mues gescheiden sein,
schons lieb, sta mir zu sprechen,
dan ich muet faren laten,
dan ich far in die pein.

Die größeren Gedichte, welche aus dem Niederländischen ins Hochteutsche übergegangen, habe ich zum Theil schon anderswo angezeigt, hier stelle ich sie nur zusammen. Es sind die beiden Lieder vom Salomon und Morolf, Ogier, Malagis, die Heimonskinder, Margareta von Limburg, der Vogelritter, Gudrun und Graf Rudolf. Die beiden letzten kann man Uebersetzungen heißen, weil sie die niederländische Mundart bis auf wenige Spuren abgestreift haben, die andern Gedichte aber sind nur Uebergänge, worin hohe und niedere Formen ständig wechseln. Der niederländische Laienspiegel ist auch in das Niederrheinische übergegangen, eine noch buntere Mischung, worüber ein andermal.

Seltener sind die Beispiele, daß hochteutsche Gedichte ins Niederländische übertragen wurden. Es geschah nur seit dem 14. Jahrh. mit einigen Liedern und Sprüchen, nicht mit größeren Gedichten, wovon mir wenigstens kein Beispiel bekannt ist. Die Niederländer entlehnten meist von den Franzosen, die Deutschen aber von den Franzosen und Niederländern zugleich. Einige Beweise werden für meine Behauptung genügen.

Ich besitze von Hrn. Archivar Serrure in Gent die Abschrift eines alten Liedes, dessen erste Strophe ich hersehe, um Jedem vom hochteutschen Ursprung zu überzeugen.

Hi sprac: lief wil-tu myns ghebinden?
dinen orlof will ic onsaen;
myn hertebloet will ic u seinden,

byn guetlicheit will ic bi laen.
 och ghebincet myns, dies bidd-ic dy,
 al in wat lande dat-tu bist!
 dies will ic vroulyc zinghen.

In Van Hulthem's Hs. Bl. 104, a. steht eine boerbe, deren Formen ir, mir, eit, bescheidenheit, nicht, geplicht (alle im Reim) hinlänglich verrathen, daß sie aus dem Hochdeutschen entlehnt ist. Sie fängt an:

ic minne een wyf, die seande geert
 nemmermeer. si pynt na erens
 wyslycheit haet hare ontweert
 nicht. haren pros can si meren.

In derselben Hs. Bl. 157 stehen noch zwei Lieder, wovon Willems in seinen Mengelingen I, 300 eines abdrucken ließ, die beide hochdeutsche Formen haben. Der Spruch von dem armen Pilgrim in derselben Hs. Bl. 104, a. hat ebenfalls eine hochdeutsche Quelle, wie schon der Anfang beweist:

eynen armen pelgryn, jone van dagen,
 of ongerechten wege ich vant,
 hi saez aen eynder wilder hagen
 eude sprach mit suchteliker elagen:
 ach god, wie is mir dus bewant!

Ich glaubte diese Verhältnisse der beiden Literaturen durch bestimmte Beispiele aufklären zu müssen, weil dieser Gegenstand in den hieher gehörigen Schriften nicht erörtert ist.

Uebersicht einer Handschrift.

Hs. des ehemaligen Klosters S. Georgen zu Billingen, jetzt in der Hofbibliothek zu Karlsruhe, bezeichnet Nr. 86. auf Pap. aus dem 16. Jahrh.

- 1) Bruchstück eines Spruchs von einem König aus England.

Anfang:

graven, freyen, biensman
 was ietlicher lut mocht gehon

Schluß:

und nimmermer abelamb.

- 2) Erzählung von einem Manne, der seiner Frau zu Liebe sein Leben verkürzte.

Anfang: der truw gylt mit untruwen

Schluß: nu wünschend alle mit mir das.

- 3) das buch genant der Stricker. Ist eine Sammlung von Parabeln.

(1) Anfang: ain kunig machet yrbine vass
 Schluß: und auch der sele lügel frumpt.

(2) Anf. ain wirt herberget geste
 Schl. das es sein ist und unser nicht.

(3) Anf. ain hunt bemüet ainen man

Schl. der embirt got vil billiche.

(4) Anf. sich bekeret ain sündere

Schl. dem sol got immer lone geben.

(5) Anf. ain thier is salemander genant

Schl. das immer ist on achte.

(6) Anf. got hat den layen gegeben

Schl. da hütet fur hin Satanas.

(7) Anf. der teufel hat in alle leut

Schl. so wirt er gewisslich got gefallen.

(8) Anf. uns tut Sanctus Lucas bekant

Schl. im künde nimmer bas geschehen.

(9) Anf. ain plinder man wart gefangen

Schl. der den teuffeln wirt ze tail.

(10) Anf. ain herre wart ellenbe

Schl. der versuch es in der helle.

(11) Anf. wer tag hat und sinne

Schl. so ir unmassen wee wirt.

(12) Anf. got tailt Salomonen für.

Schl. die den thoren wer gemaine.

(13) Anf. ain herre wolte hochzeit han

Schl. der wirt der neuwen dort gewart.

(14) Anf. wer ain tuch so weiss und klar

Schl. der versuch es da zu helle.

(15) Anf. ain tumme sele ain tummer leib

Schl. dan das si ain sele hat erschlagen

(16) Anf. dreuw ding sint got ungezem

Schl. des wurt ouch ungelich ir verlust.

(17) Anf. ain ding ist das diel beschicht

Schl. das ir der tot ain end machet

(18) Anf. ain man roubet und stat

Schl. die schwimmt allen gnaben obe.

(19) Anf. ain wirt der feile speis hat

Schl. wie man die bekumt so ist entwich.

(20) Anf. ich klag ein ding das miße zimt. 6 B.

(21) Anf. ain herre wolt zu hof faren

Schl. der versuch es in der bitteren hell.

(22) Anf. ain reicher man vil guter

Schl. unt nit mer wirt ablässig.

(23) Anf. wer bilde malen wil und kann

Schl. weis ich nit welcher mer stilt.

(24) Anf. ain stat was also gethon

Schl. an dem er alle güte verlos.

(25) Anf. die weil die milch warm ist

Schl. für den endelosen smergen

(26) Anf. ain jeger kam in ainen walt

Schl. in quelet der teufel wo er mag

(27) Anf. in ainer stat sas ain man

Schl. der vil wol ze fürchten ist

(28) Anf. aines herren sun der misriet

Schl. got gunne uns seliger fröden nicht.

- (29) Anf. schlangen sind, die lassend ir heut
Schl. der immer laidet swere.
(30) Anf. ain herre das geruchte
Schl. und immermeer gewinnen kan.
(31) Anf. ain gast kam zu ainem leut geben
Schl. vor seinem tod auf geben.
(32) Anf. ain nüssbom was geraten wol
Schl. er habe die namen all drey.
(33) Anf. des nachtes da jederman schlief
Schl. der hat sich selber gar entwert.
(34) Anf. es was ain reicher sundiger man
Schl. und half der sele us aller not.
(35) Anf. ain kunig was so ernsthaft
Schl. das got die weil wol behag.
(36) Anf. ain kunig het zwai reich
Schl. die ist nun vil wolfeile.
hie nimpt der Stricker ain ende.
got behüt uns vor misswende. 2c.

4) hernach volget das buch das her Freybank gedichtet hat
aus welchem man vil guter lere nemen mag.

unkreuw vinang und argelift
der welt zusamen beschryben ist
ger lehen zu emphahen hie
lise fort so würstu erfahren wie

Nun steht ein Bild, darauf folgt der Anfang des Gedichtes:

da ich ainsmals zoch uber lant
ain straff die mir was unbekant.

Es sind 40 Blätter, auf der Seite 25 Zeilen, mit mehreren Bildern.

Schl. und seinem heiligen gaist on end
auf das sein kirch nit wert geschent.

Man sieht, es ist vom Freybank nichts dabei als sein Namen. Zuletzt kommt noch

5) ein Spruch von der Liebe. 6 Bl. Ende besetzt.

Anfang:

ains mals was mir mein weil gar lang

Ende:

bit got fur mich unt meine gesellen. Mone.

Bruchstücke einer altfränkischen Mundart.

In der Hofbibliothek zu Karlsruhe ist eine Hs. aus dem Anfang des 13. Jahrh., die aus S. Georgen bei Billingen kommt, mit Nr. 36 bezeichnet ist (4. perg.) und Homilien in merkwürdiger Sprache und Schreibung enthält. Auf der innern Seite des ersten Deckels steht folgendes Bruchstück aus gleicher Zeit.

Petre, amas me? Disv wort sprichit vnser herre zi sante Petir: Petir, minnast tu mich? do antwurte ime s. Petir

vnt sprach: herre du waist wol, daz ich dich minnon, von allin minijn herzin. Disv vraigi ist nait s. Petirs, si ist gisprochin zi einim ieglichin menscon. vnde gisach got den menscon, der mit rethim herzin mach gesprechin: herre du waist wol, daz ich dich uon allin minon herzin minnij. Petir, daz ist also vil gisprochin als ain irchenner. swer nu got minnon wil, der muos och in irkennin. Nu ist drier hande irkennunge, wie wir got irkennin son vnde nach ieglichir irkennunge gat ir minne. Div erste irkennunge, als wir got irkennun sun, daz ist an der creature. da sun wir an irkennin, daz alliv creatura von gotti komin ist, vnde och widir zu gotti vloisit. wir mugin och irkennin an der creature, waz si von ir selbun ist. si ist ein uppochait. Dar nach sun wir irkennin, waz si von gottis tuginde ist. daz ist sin glichsam. Daz britti ist, wie si in sinim dienist ist div creatura. Daz vierbi, wie si in unsirne nuzzi ist. an der erstun irkennunge liet uirsmahunge der welte, wan swenne der menscon irkennit*), daz ez allis ain uppekait ist, so sol ez uirsmahen. also sprichit s. Augustinus, denne so uirsmahen wir lichtsam, swaz der welt selbe widir uns gedenkit.

Zum erstenmal erscheint hier der Zweilaut ui, dessen Daseyn Grimm (Gr. I, 7) geläugnet hat. Er steht jedoch nur im Islaut: muis, vluisit, nuit, dagegen im Auslaut iu oder u; diese Mundart unterschied also richtig das iu im In- und Auslaut. Dieß und die Form vraigi weisen schon die Mundart an den Niederrhein unterhalb Köln. Damit stimmt das häufige i der Endsyben, die Form och für auch, der Wechsel mit irchenner, irkennin, irkennun, so wie das doppelte i (ij) im Auslaut überein. Eigen ist auch die Form menscon, welches u im Dat. und Accus. bleibt, menscon.

Zur Vergleichung sehe ich dieselbe Stelle noch einmal her, denn sie findet sich in der nämlichen Hs. Bl. 83, a und gibt eine Probe von der Sprache dieser Homilien. Das Schwabacher z habe ich im Abdruck angenommen, um die eigenthümliche Form des Buchstaben z in der Hs. zu bezeichnen.

Petre, amas me? Disv wort sprach unsir herre ze sancto Petro: Petir, minnost du mich? do antwurte ime sancte Petir unde sprach: herre du waist wol, daz ich dich minnon von allime mime hercen. Disv vrage ist niht sancte Petirs si ist gesprochin zaimie ieglichin menschin. vnde gesach got den menschin, der mit rethime hercen mach gesprechin: herre du waist wol, daz ich dich von allime mime hercen minnon. Petir daz ist also vil gesprochin, als ain irkenner. swer nu got minnen wil, der muos in och irkennen. Nu ist driger hande irkennunge, wie wir got irkennen sun, unde nah ieglicher irkennunge gat ir minne. Div erste irkennunge, also wir got irkennen sun, daz ist an der creature, da sun wir an irkennen, daz alliv creatura von ime komin ist, unde och widir ze gotte vloiset. wir mugen och irkennen an der

*) Von hier bis zu Ende eine andere Hand.

creature, wat si von ir selvon ist; si ist ain uppechait. Dar nah sun wir irkennen, wat si von gottes tugent ist, dat ist sin gelichsami. Daz dritte ist, wie si in sine dienste ist diu creatura. Diu vierde, wie si in unsirne nutze ist. an der erstun irkennunge lit virsmahunge der welte, wan swenne der mensche irkennt, dat ez alliz ain uppechait ist, so sol ert virsmahen. also spricht S. Augustinus. Denne so versmahen wir lihfsame swaz der welte solde widir uns gedehit.

Mone.

Altniederländische Sprache.

Der Pfarrer J. J. Stiebs in Maestricht besaß ein Evangelienbuch des 10. Jahrh. auf Perg. in Folio. Vor dem Evangelium Marci steht folgende Notiz darin:

Anno incarnat. dom. 1130. regnante rege Lvtario rexit cenobium beatissimi Amoris confessoris Mathildis abbatisa Belisle cum fratribus et devotissimis sororibus: — folgen nun die Namen, worunter Berengant, Hadewie, Mahilt, Voda, Steinhilt, Mabilia — und am Ende steht:

Tesi samanunga vvas edele unde scona, et omnium virtutum pleniter plena.

Belisla ist Wissen bei Maestricht und der teutsche Satz in dieser Notiz ist das einzige Zeugniß altniederländischer Sprache, das ich gefunden habe.

Mone.

Runen.

In den bayerischen Annalen Nr. 149 (L) hat Maßmann ein vatikanisches Runenalphabet mitgetheilt.

Reinhart Fuchs. Von Jakob Grimm. Berlin 1834. CCXCVI und 452 S. in 8.

Seit zwanzig Jahren ist für kein literarisches Werk unserer Vorzeit, mit Ausnahme der Nibelungen, so viel geschehen, wie für die Sage vom Reinhart Fuchs, und das reichhaltige Buch, welches ich hier anzeige, ist neuer Beweis für die Thatsache. Es hat den doppelten Zweck, sowohl eine beurtheilende Uebersicht der ganzen Reinhartsfabel zu geben, was in der Einleitung geschehen ist, als auch eine ergänzende Sammlung aller Quellen und Hülfsmittel der Sage zu veranstalten, so daß diese Sammlung einen Abschluß alles dessen bildet, was bis jetzt über die Fabel an Quellen bekannt oder zugänglich ist. In der Einleitung liefert Grimm Abhandlungen über das Wesen und die Träger der Thierfabel, über die lateinischen, teutschen und französischen Reinharte, über kleinere dazu gehörigen Stücke, über Zeugnisse, Thiernamen, Satire, fremde, namentlich christliche Thierfabeln und faßt sein Ergebniß in einen Schluß zusammen. Der Text enthält den ungedruckten Isengrimus, den verbesserten hochteutschen und niederländischen Reinhart, 27 kleinere Fabeln dieses Kreises, meistens teutsche, dann den poenitentiarium und luparius in besserer Ausgabe, 13 lateinische kleinere Stücke, ein altfranzösisches und noch ein teutsches Gedicht, zum Theil

aus Hss. zum Theil aus gedruckten Werken gesammelt. Wie manches Lehrreiche in diesem Buche zu finden ist, zeigt schon diese Uebersicht, ich halte für unnöthig, sie im Einzelnen darzulegen, beschränke mich darauf, Nachträge und Berichtigungen zu geben, die ich dem Verf. selbst mitgetheilt hätte, wäre mir bekannt gewesen, daß er den Stoff in diesem Umfang behandeln wolle.

1. Worterklärung. Die lateinischen Gedichte Isengrimus und Reinardus enthalten manche schwierige Wörter, deren Bedeutung am sichersten aus gleichzeitigen Glossaren geschöpft wird. Eine solche Quelle ist für den Reinardus die Reichenauer Hs. zu Karlsruhe Nr. 86 aus dem 9. Jahrh., welche lateinische und teutsche Erklärungen zu schwierigen Wörtern des A. Z. enthält und woraus ich Folgendes für den Reinardus ausziehe.

Cod. fol. 38, b. Ibin. onocratulum. avis, qui sonitum facit in aqua, vel pellicanus. Gehört zu Rein. III, 2201. also Rohrdommel, wie ich S. 329 erklärt habe, nicht Storch, wie Grimm S. LXXV angibt. Die Verse 2205 und 7 passen nicht auf den Storch. — ibid. sagma, sella. 96, b. sagma, stual saum, stual kastreui, pancelachan. 97, b. stuppa, uspanna. 92, b. stuppa, aaurich. Bides zu Rein. IV, 340. — fol. 38, a. pattuelem, filius patui, zu III, 1785. — ibid. rennuis, recusat. 93, b. rennuens, undaront. zu I, 203. Die geminirte alte Schreibung zeigt, daß ich diese Stelle mit Unrecht angefochten habe. — ibid. cornupeta, petuleum, cornupetens, bemerke ich nur wegen dem gleichförmigen cornisea I, 1482. — ib. ephod, stola linea vel superhumale, vel dalmatica. 43, a. David accinctus erat, quia ephot lineo licitum fuit, dum habitus leviticum non sacerdotum fuit. 74, b. ephod, vestis sacerdotalis. 55, b. enuartaumlichay rauuati. 84, b. ephod lineo, hemide linuemo. Hiernach war ephot im 9. Jahrh. ein Chorhemd und konnte synonym gebraucht werden mit einem fürstlichen Oberkleid oder Krage, der von den Schultern bis auf die Schenkel reichte. Gehört zu II, 954. — 39, b. mazer, filius scorti. 85, a. manser, huarchind. zu II. 852. Man bemerke zu dieser Stelle, daß der Schimpf in manzer nur die mütterliche nicht die väterliche Abkunft trifft. — 37, b. ergastulo, privata custodia vel carceres zu III, 1135. — 43, b. tpsinas, de ordeo fiant. 88, b. quasi tipsanas, sama so fesun. 99, b. tysanas, quae fiant de grano necdum perfecte maturo, postquam in pilo tunditur, siccatur ad solem et iterum in pilo tunditur, donec secernatur farina et furfores, et sic utitur in calido potu vel cibo, cum voluerit. 104, a. tysanas, cluua kirstino, zu III, 1409. Grimm S. XCIV hat mit Recht auf tipsana hingewiesen, ohne die Stelle zu erklären, ich habe das Wort S. 336 falsch verstanden; *πρισάων* oder *πρισάων* ist gerollte Gerste oder Malz, nach obigen Glossen aber sowohl Gerstenkleie als auch Wesen, d. i. ungegerbter Weizen und

Spelz. Die Speise war Gerstentrank und Gerstenmehl. — 46, b. creacras, fuscinalas, so auch 105, a. 84, a. fuscinalam, tridentem, chrouuñ untrauantan. 99, b. creacras, chraunila. 55, b. chraunila. 77, a. craunila. zu III, 2218. von *κρέατα*. Grimm S. LXXV erklärt es durch Gabeln, nach der Stelle könnte man darunter die beiden Kiefer des Schnabels verstehen, die scheerenartig zuschneiden, nach den Glossen sind es aber die Krallen dreizehiger Füße, die gleich Fußangeln zuschlagen. — 46, b. cassa, vacua. zu I, 8. 304. 1171. — ibid. allenae, corrigia frenorum. zu III, 2297. — ib. poderis, vestis est sacerdotum a pedibus usque ad umbilicum pertingens et ibi stringebatur cingulo, in cujus subteriore parte habeantur tintinabula et mala punica. zu II, 1031. — ibid. caccabus, de testa est, duas manubrias habens, aliquando de aeramento sicut et ollae. 66, a. caccabum, a sono fervoris nomen habens, χρεῖν στήννα. zu III, 1723. — 47, a. fissura, scissura, divisura. zu III, 1929. — ibid. circino, ferrum duplex, unde pictores faciunt circulos, i. e. gaboltrind (lies gaboltrinc). 97, b. circino, in rñun. zu I, 75. es heißt also an dieser Stelle umkreisen, im Kreis herum gehen. — 48, b. pagus, provincia, unde pagani. zu III, 2261. — ibid. perna, fossa, *σχεῖν*. zu I, 192. — ibid. tributum, quod semper sit, census, quod repente indicitur. zu IV, 61. — ibid. altilia, saginata, de avibus tantum dicitur. zu III, 826. Es ist zu bemerken, daß im Reinardus nur Hausvögel als Hauptpersonen vorkommen, auf welche die angegebene Bedeutung von altilia allein anwendbar ist. — 65, a. capreae et ibices unum sunt, quod quidam rñu dicunt. 39, a. caprea, silvatica, capra, domestica. zu III, 2. Also Rehgeiß, nicht Gemse (Grimm CCXXIII), welches Thier in den Ardennen, dem Schauplatz der Fabel, niemals vorkam und dessen Einführung gegen die Heimathlichkeit der Sage verstoßen würde. — 73, a. cancellos, manaptraga. zu IV, 500. geschützter Ort. — 80, a. industria, lernung. zu III, 1875. — 85, a. mares, masculi. zu III, 826. — 86, a. mergulus, skarna. zu IV, 123. Habe ich nicht verstanden, Grimm S. XCIII hat es richtig erklärt, die Glosse ist dafür ein neuer Beleg. — 93, b. reticulum netzli. zu I, 1205. — 85, a. proceres, furstun. 101, a. proceres, hrinrha. zu II, 54. 1041. nach dieser Glosse werden die zum Hofe berufenen Thiere Fürsten genannt. Verschieden davon ist comites, I, 989. was nur Herren heißt. — 86, a. in mushac. 73, b. musache quoque; an beiden Stellen ohne Erklärung. Dieses Wort, was weder Grimm S. XCVII noch ich verstanden, ist hebräisch und aus der Bibel genommen. Musach hieß der Vorhang am Thore des Tabernakels, Exod. 26, 36. wird von Bedeckung überhaupt gebraucht, daher auch Brunnenbeckel, 2 Sam. 7. Psalm 105. Gerner Zeit, Wachtthaus, 2 Reg. 16, 18. Im Reinard. IV, 926. ist es bildlich gebraucht und heißt Opferstock. — 103, a.

anus, circulus, unde diminutive annulus. zu III, 2325. — 104, b. pelta, sic factum est ut dimidium scutum. zu II, 1126. — 68, a. phalangas, managi. zu I, 986. Diese Bedeutung paßt sehr gut zu der Stelle. —

Diese alten Glossare sind für den lateinischen Reinhart nicht unwichtig. Sie bestimmen die genaue Bedeutung mancher Wörter, welche wir jetzt in einem andern Sinn brauchen, wodurch das richtige Verständniß des Gedichtes gefördert wird; sie zeigen, daß Wörter in der Latinität des 9ten Jahrhunderts noch gangbar, oder gebräuchlich, und deren Sinn noch erklärlich war, die in späterer Zeit außer Gebrauch kommen; das sind besonders solche, deren Erklärung uns jetzt schwer fällt, wie musae, tipsanae, bislites (was noch nicht übersetzt ist) u. dgl. dadurch stellt sich eine nähere Sprachverwandtschaft des Reinardus mit der Latinität des 9ten als mit jener des 12ten Jahrh. heraus. Spuren dieses Verhältnisses sind auch einige deutsche Wörter, welche der Dichter latinisirt hat, z. B. ganga III, 1653, was Grimm LXXXIII richtig durch Nachtschlaf erklärt, und diese Bedeutung vorzüglich mit ganz alten Glossen belegen kann, so auch serabo, der Taucher, ein Wort, das ebenfalls der mitteldeutschen Sprache fast ganz ausgeht.

2. Lesarten. Diese Nachträge betreffen die beiden lateinischen Gedichte Poenitentiarius und Luparius, die so verschieden abgefaßt wurden, daß man erst durch genaue Vergleichung der wenigen Hss. über ihre ursprüngliche Gestalt urtheilen kann. Die folgenden Lesarten sind aus der Salzmansweiler Hs. zu Heidelberg, verglichen mit Grimm's Ausgabe S. 397 flg.

Poenitentiarius. Vers. 3. cod. Salem. hinc lupus - quaerunt. — 4. jungitur his. — 5. sede sedens. 11. primo dico-proluo, lies praeluo. 14. fronte ist ausgestrichen und sine auf den Rand geschrieben. 16. nulla rapina meam. 17. devoro porcos. 19. loquor illa, asellus. 20. et caro cara; lies istud; asellus gehört dann zum andern Vers und gibt mit den folgenden B. einen bessern Sinn als der Druck. 21. istius astantis matrem sine sode (!) voravi. 23. praeiere. 24. ille. 25. super his. 26. a modo me pascat me, statt dieses me lies non oder nulla. Im Druck steht nos, als wenn der Fuchs daran Theil hätte, was nicht gut ist. 27. poterat. 29. non. 31. quas non possum, defero, statt possum lies queo. 32. redeunte, falsch. 33. insidiar - pueros neco. 34. uterus. 37. arripui porcā, glutivi concito. 38. coeperant matrem. 41. pro recitatis. 42. haec. 45. sic fehlt. 47. 48. fehlen. 49. una. 50. mora für die. 51. quamvis sit venia. Nach 52 folgen 47 und 48. zu 47. modo quis sine crimine vivit? 53. plurima cum recitas, quibus excessisse fateris. Nach 54 folgende Verse:

aut quid agis, licet, [est] et opus pietatis, et illud demonstrare volo cum ratione tibi.

est fehlt in der Hs. — 55 u. 56 fehlen an dieser Stelle.
57. capra. Nach 58 folgende Verse:

si de centenis ovibus spoliaveris unam,
seu de tot bobus, sit quia praeda putem?

Hierauf folgt 55. catulis ululantibus. Dann 56. alleviare.
59. quid dicis mentis inops. 60. est quia. 61. 62. fehlen;
nun folgt 65. ob te non. sit fehlt. 66. et custode carens
erret ubique pecus. 67. segetes, falsch. Nach 68 folgt
63. servandus pro pace Timor [datus] est tuus orbi. datus
fehlt. 64. erit. Darauf folgende B.

dum divisit humum deus, arva colenda colonis
contulit et nemorum densa fructa lupis.

victus utrisque datur, rus pascere debet agrestem,
silva lupos et ab his vivere quisque potest.

rusticus excedens ut avarus jura tributi
muneris infestat, praecipitatque nemus.

his ea durat adhuc, nos exhereditat ergo,
vos vestro spoliatur jure minusque timet.

pignus non spoliū, quod surripit hostis ab hoste,
dicitur, est quia vis vi removenda pari.

peccaretis enim, si nil ageretur, inultum
si scelus hoc staret, culpa nefanda foret.

quid loquor insidias, qua crebro rusticus infert?
et parat ad mortem nocte dieque tibi?

nunc scrobe, nunc laqueo, nunc instat acumine ferri,
qualiter intereat teque genusque tuum.

quid referam, quod amara fames, sitis ardua, frigus
horriferum cruciat teque genusque tuum.

Bei scrobe steht die Glosse fovea; das erste teque muß
tuque und intereas heißen. 69. aliquando subis. 70. est
libri, cernens vulgas agreste furit. fehlt etwa quod. 71.
inclamans insequitur feralibus armis, l. sequitur ferialibus.

72. hortatur. 73 — 80 fehlen, dafür stehen folgende:

cumque tot immerito toleras mala, martyr haberis
justificat vitam plurima poena tuam.

exitiale nefas indigna molestia delet,
si satagat patiens aspera sponte pati.

83. hoc pietatis opus, quod eis graviter morituris. Hier:
auf 2 neue Verse:

si pietas talis non subvenisset eisdem,
debuerant longā se cruciasse morā.

85. subito. 86. qui liquidis. 87 — 94 fehlen, dafür stehen:
hoc injungo tibi pro peccatis in id ipsum,
instrue filiolos facta paterna sequi.

95. libens. 2 neue Verse:

suspiciens graviter ad coelum lumina tollit,
et pectus feriens ingemuit [l. ingemit] ista loquens.

97. quomodo confitear mea crimina. 99. simplicitas. 100.
tibi. 101. movebo. 103. intendo, nunquam praetendo,
serena. 104. me facie monstro, mente severa mea. 105
u. 6 fehlen. 107. nimis fehlt. 109. neque compatitur mihi

quisquam. 110. tacta fame potior calliditate novā. Hier:
auf neue Verse:

noctibus exanimis videor quasi saxea moles
ante rubum, leporem quo latitare scio.

egrediens virgulta lepus vigil irrigat illud
urinā saxum, quod videt ipse prius.

meque putans esse lapidem petit et rigat hunc ne-
quientem

salvare se fuga prendo trucido voro leporem.

(ist also herzustellen:

meque putans lapidem petit et rigat, hunc nequientem
se salvare fugā prendo, trucido, voro.)

pluribus anseribus in eodem stantibus antro
noctibus insidior calliditate mea.

duco sigillatim per caudam quamque retrorsum
sic ductas minime vociferare sciens.

transfero ad fauces et strangulo quamque repente;
e centum solam non superesse sino.

111. quasi truncus mortuus. 112. extendo. 114. crura.

115. exultat. 117. quae dep. 118. clausa cupit. 120.

contigit. 121. sequentes. 123. strangulo gallinas, gallos

neco, glutio pullos. 126. dum peterem villam forte, fu-

gare famem. 128. se urgendam — fame fehlt. 129. eat,

l. erat. 134. post alium. 136. creditur ille mihi perditus

esse dies. 137 u. 138 fehlen, dafür stehen 141 u. 142

hier. 139. si miseris adhibenda fides est ulla, reatūs.

140. torqueor. 144. non habet. 146. ad tempus cruciar,

ne sine fine fleam. 147. serie. 148. rursus für respon-

sus habet. 149 u. 50 fehlen. 151. nos trahit ad reliquas

operas. 152. recreatur, olus. 153 u. 54 fehlen, dafür

stehen 163 u. 64, nämlich 163. perfidiae gnarus - colligit. —

pessima fehlt. 164. in te contorques - vices. Nun folgt

161. 162. volo. Dann 159. 160. de tua justitia vis simu-

lare nefas. Nun kommt 155. 156. Darauf neue Verse:

omnibus in factis et in officiis et agendis.

vir bonus et prudens se timet esse reum.

te premis et culpas et per mala plurima damnas,

ne posses aliquā suspicione premi.

folgt 157. quid loquar aut faciam — sis. 158. propriis — ju-

stificando. Kommt nun 173. neque justificio, neque damno,

scio. Vor diesen fehlen die B. 165 — 172, statt 175 u. 76

stehen neue Verse:

per nemus is et agros et non meditaberis [l. meditaris]

obesse,

vel fortasse famem vis relevare tuam.

nunquam tuta manes a venatoribus, illa

perniciosa est in tua fata manus.

mox ubi [te] cernunt homines, uniti [l. unita] coronant

arva satellitibus, voce perhorret humus.

[vgl. v. 185.]

cassibus intentis frutices indagine scindunt,
ne posis usquam praecipitare fugam.

177. adest et. 178. ungula — ferrea calcet. 179. hinnibilis, schlecht. 180. ampla per. 181. fatigant. 187 u. 88 fehlen. 189. et pedibus celeres timor alligat alas. 190. si fortasse necem dissimulare. 193. quis — soleas ibi. 194. offendi solem postulat. 195 u. 96 fehlen. 197. tegmine rufo ist unteferlich gemacht. 199. hoc. 200. sis propriam-cutem. 201—8 fehlen. 209. acumina sola. 213. caligo genus mortale. 215—20 fehlen. 222 nec probra tanta darent. Folgt nun 217. laudum. 218. non digne. 223. inciperant. 224. gramina. 225 u. 26 fehlen. 227. et — bufo. 229—40 fehlen. 246. ulteriora — fine brevi. Neue Verse:

tu facinus reputas, quod [jam] reputabile non est,
de nihilo nimium crimen habere putas.

jam fehlt in der Hs. — Folgt nun ein Vers, vergleichbar dem 237. quod damnum — operari. Der Pentameter dazu lautet aber also: quae quasi res magnas est recitare nefas. Neue B.:

undique persequitur te saevus agrestis [et] odit,
tuque potens in eum damna licenter agis.

Nun folgt 241. rumphea. 242. deteriorque tuus est utrobique status. 243. pellem tibi. 244. perdit et ille. Folgen neue Verse:

tot mala fers, scio * patienter fata, beatum
te sciet et facinus diluet omne deus.

Darauf folgen 247 u. 48. 250. quem replet impietas et dolor [i. dolus] atque nefas. 253 u. 54 fehlen hier, sind aber nach B. 83 schon vorgekommen. 256. diluet. 257—62 fehlen. 266. tramite für forma. 267. surge a sede. 268. et. 270. ipse. 271. atria — domus illi. 273. cumque sit in domibus studiis instructus honestis. 275. quae fecisti, ede, dic. 276. postea. 277. et surgit — cui mendicata. 281. pauper asellus. 282. ex toto pronus prodere cordis onus. 284. piabo. 285. tales fecit. 289. eloquar — meas audi pater. 290. interea. 291. sepes rumpo. 292. sic cedit — locum. Neue Verse nach 294:

si cogor penetrare casas cum stramine tectas,
tollo caput, rapio stramina, tegmen edo.

295. si sude vel baculo castigor sive flagello. 296. securis. Hierauf 2 neue Verse:

si strue lignorum seu saxi pondere vexor,
si mea dorsa ferunt, quam petit usus aquam;

298. acceptâ. 301. molas, onerat mea tergora saccus. 303. sacrum. 304. solitas concomitando vias. 306. straminis a nudo. 307. stramina parvo. 308. morsu, me fateor. 309. locuturo — audite. 311. iniquus. 313. gramina permingit. 314. hinc moriuntur oves, hinc periere boves. Folgen neue Verse:

hinc gravis esuries, hinc saeva caristia coepit,
qua pereant homines, qua periere greges.

utilis herba perit, zizanica noxia crescit
marcescunt segetes, nascitur inde fames.

nam nihil urinâ corruptius est asininâ,
hoc ubicunque semel funditur, aret humus.

Nun kommen 317 u. 16, welche ein Distichon bilden, in 316 steht lutum für solum. 315 u. 18 fehlen. Neue B.:

peccandi multis occasio prodit ab isto,
multos in facinus grande necesse trahit.

Nun kommt 319 fig. 327 u. 28 stehen an 325 u. 36. — 326. et quod egenus. 328. peragenda. 331. iste petiturus loca talia tam violentam. 332. inesse manum. 324. conduxit qualem. 335 u. 36 fehlen. 337. haec. 339. est sedonus, et onus, quo. 341. bene — amemus. 343. volumus titule. 344. neve tuam stimulet mors inhonesta tribum. Statt 345 u. 46 stehen diese B.:

ergo tibi patienter habe pro crimine poenam,
si patiens fueris, martyre major eris.

347. hoc — explanare reatum. 348. justa. 349. dicta. Nach 350 neue B.:

ignorabat enim damnumque suum, quia nullam
et nulli servat lingua lupina fidem,

qui totiens asinos, totiens eviscerat agnos.
credit adhuc typico mens asinina lupo.

simplicis est proprium, similem sibi quemque putare,
et falli leviter, fallere nolle tamen.

et siquidem falli vitium, sed fallere crimen,
crimine non vitio quisque cavere potest.

credere, non posse falli, fallacia summa,
hoc etenim constat solius esse dei.

Nun kommt 353. extollat. Dann 352. lux erat atra dies. 351 u. 54 fehlen. 355. se tamen excusans asinus retulit: pater, audi. 361 u. 62 stehen an 359 u. 60. — 361. ullo für illo. 363. statim lupus absque. 367. non. 368. expers est nostri tutius illa doli. 369 u. 70 fehlen hier und stehen oben bei 345, dafür sind folgende B. eingefügt:

absit ut alicui per nos injuria fiat,
hic nihil est odii, de pace crede mihi.

Nach 372 kommen neue B.:

lex infracti feras evellere praecipit herbas,
ne valeant plantam degenerare bonam.

spina nociva rosae perant [i. percat], praeciditur ergo
vitis ut uberius fructificare queat.

ne corrumpatur pars incorrupta, recidi
debet vulnus, opem cui medicina negat [i. parat].

solius infamat mala conversatio multos,
sola greges ovium morbida foedat ovis.

373 u. 74 fehlen. 377 u. 378 fehlen. 382. dura. 383. falsa. 385—88 fehlen, dafür stehen die 14 Verse, die Grimm S. 409 aus der Straßburger Hs. anführt, und überdies noch folgende Verse:

cur foris elucet, quem nox intrinseca coecat?
 sit procul a rectis lux tenebrosa viris!
 cur turgēt verbis, quem mens accusat inanis?
 sit procul a rectis vox sine mente viris!

Die 2 letzten B. stimmen zu 387 u. 88. Der ganze Schluß scheint ein späterer Zusatz. Ueberhaupt hat dieß Gedicht starke Umarbeitung erfahren, wie schon die Vergleichung dieser ersten Hs. beweist. Am Ende steht: *explicit Brunellus, tractans de brutis.*

Luparius. Grimm S. 140 fig. Cod. Salem. fol. 1 — 3.

v. 1. lata. 6. posset. 7. baculus sic. 8. nach mobilis ein Komma. 14. agnellus. 15. et — baculus. 17. dum vidit. 23. prosunt. 24. Auf dem Rande steht: *alius (scil. liber): atque meis agnis inde satisfaciam.* 26. refero. 29. si non. 30. mendax. 31. obses erit pastor lupulus. 32. redeunte. 33. nimium. 34. sic. 35. lautet wie in der Ausgabe, ist aber ausgeschrieben und auf den Rand geschrieben: *illi necem solvat, nec ego.* 36. pereco. 41. claudam. 44. rediit. 47. al. lib. me penitus corde bona mundi sumero taedet. 43. piget. 49. jugibus, scholion: *vilibus.* 50. forrigit si sit — sola salus veniat. 51. punge für tunde. 52. tandem. 53. mihi statt rogo. 55. proferre. 56. cum nunc sit data. 59. hoc für ut. 61. tandem putat esse coronam lies tantam putat ecce. 62. tonsus für circus. 63. sit qualiter ordo. Nach 64 kommen neue Verse:

gaudens intrabat lupus in cellam monachorum,
 et simplex vultu constitit ante chorum.
 denudansque caput dixit: „benedicite, fratres,
 vobiscum dominus perpetuo maneant.“
 accedens melius stetit in medio monachorum,
 dicens: „vos dominus pace sua recreat.
 horribilem vultum nostrum nolite timere,
 quadrupedes monachos patria nostra tenet.“
 hoc dicto monachi surgunt ex ordine cuncti,
 dantes devoti basia multa sibi.
 tunc ait ille: „mihi dominum monstrate priorem,
 debeo namque sibi verba pauca loqui.“
 tunc omnes currunt, dominum vocitantque priorem,
 si monstrum cupiat cernere, quod veniat.
 dum prior advenit, hunc laeta voce salutat
 et dicit: „frater, quid petis, unde venis?“
 raptor cum fletu: „miserere mei prior,“ inquit,
 „sum pauper monachus, de patria profugus.
 exul inops terram perlustravi peregrinans,
 nec reperire scio, qui det opem misero.
 in claustrum nostrum subierunt vispilliones
 atque redegerunt in cinerem penitus.
 quae fuerant nostra, rapuere manu violenta
 haec est tristitiae causa vineque meae.“
 tunc prior auditis hujus sermonibus inquit:

frater, tristitias te rogo, pone tuas.
 ego [l. ergo] gavisus hic fletus erit tibi risus;
 noster, si quaeris, a modo frater eris.
 post haec conventus hunc supplice voce rogavit
 totum chorum quod claviger esse vellet
 ex istis verbis lupus est bene laetificatus
 et magnas grates omnibus inde refert.
 tunc velat invitatus fuit hic ad vota paratus,
 suscipiens pactum protinus officium
 sedulus inventus, vigilans, discretus et aptus,
 extat in officio tempore non modico.
 solerti curā semper cavet nocturna,
 solus disposuit omnia, quae voluit.
 sed quia natura quemvis trahit ad sua jura,
 vobis de lupulo pauca referre volo.
 fratres indicta jejunia tempore quodam
 servabant, abbas intulit ista sibi:
 „frater, conventus jejuniis est quia lentus,
 illi pisciculos te dare mando bonos.“
 et cernens asinum carpere gramen ait:
 „crede mihi, frater, quod sum, tibi conqueror, aeger,
 estque genus cancri sanior esca mihi.
 en video cancerum, quem nunc rapiam, subito antum,
 hic optatus adest.“ rettulit ista comes:
 „non est tam magnus cancer, puto, quod sit asellus.“
 „me fraudas,“ raptor inquit, eumque vorat.
 sed monachus celat, factam culpam quoque velat,
 nec mirum sociis rettulit ista suis.
 inde lupus modicum vel nil in luce comedit,
 fingens se modicum semper habere cibum.
 sed cum nox venit, veteri de more voravit,
 et furtim rapuit omnia, quae potuit.
 carnes, lac, capras et oves, farcimina, pullos,
 porcellos, agnos et simul anserulos.
 abbas ipsorum dum cerneret alite nullum,
 ut consuetus erat, sic ait ipse lupo:
 „dic, frater, nostri quo venerunt modo pulli,
 cunctaque quae fuerant haecenus altitia?“
 iratus raptor abbati taliter inquit:
 „de nostris porcis quae mihi cura fuit?
 numquid porcorum custos ego? sum dominorum,
 absit et istius dicar agaso domus.“
 abbas respondit: „non sic, non sic, bone frater,
 omnia tradidimus nostra tuis manibus;
 tu debes, frater, rationem reddere nobis,
 dic, dic absque mora, sint ubi nostra bona?“
 post haec per pullam lupulum traxere cucullam,
 iniecere suis brachia saeva pilis,
 illius et dorsum caedentes verberare multo
 dixerunt: „frater, debita redde cito!“

„parcite!“ clamavit lupus et veniam rogavit,
ut salvet vitam sub nece jam positam.
et pedibus tremulis stans inducias * petebat,
ut post quinque dies omnia restituat.
abbas aetate lupuli motus pietate
sic ait: „inducias, quas petis, accipias.“
raptor gavisus abiit non a modo visus
nam fugiens nemora quaeritat absque mora.
v. 65. illa. 66. quae. 67. tunc ovium pastor cognoscere
vix. 69. et quid für nimis es. 70. pecudes. 73. lacera-
tus. 75. sentit. 76. est tua vita brevis et morieris, ait.
77. veniens me visitat. 78. sceleris. 79. qua. 80. mala
fuit sed bona vita foret. 81. vitam für mundum. 83. re-
linquam. 87. et für huc. 88. non für nil. 91. nec mora
pastor. 92. sed quod te. 94. erit — remeas. 95. vagan-
tur. 96. et — rettulit. 98. erat. 99. hoc opus assumpsi
et non potui colorare, ferrigint tolerare. 100. capere.
102. hunc videt et sic. 103. sanctus. 104. non sic sancta.
105. simplex non est — tenendus. 106. si fuero mona-
chus, sum modo canonicus. 107. et sic in silvas lupus
intrat subsiliendo. 108. et male deceptum se dolet. Fol-
gen noch 2 Verse:

semper natura quemvis trahit ad sua jura,
fit lupus hic monachus raptor ut ante vagus,
Der erste ist schon oben vorgekommen. Explicit liber dictus
lupanus. Amen. Mir scheint Lupanus Schreibfehler für
Luparius.

3) Zeugnisse. Zu Grimm S. CXCIV fig. Einige
habe ich im Anzeiger 1833 Sp. 184 mitgetheilt, hier gebe
ich neue.

In einem seltenen Büchlein: Gemeine deutsche sprach-
woorden. Campen 1550. kommen auch sprichwörtliche Re-
densarten vor, die sich auf Thierfabeln beziehen. Zu unserer
Sage gehören folgende:

t-is te laete, seide die vos, doe was hy mit den stert
in-t ijs vervroren. Das Einfrieren betrifft den Wolf, den-
noch ist die Anspielung ein Zeugniß der Sage.

niet om misnientwille, seide die wolf, mer die schapen
sijn nochtans guet in die weyde. — der en is niet goets
mede, seide die wolf. Ich kann nicht genau angeben, worauf
diese Anspielungen gehen.

Die Sage vom Adelfer mit dem Hirsch, welche Grimm
unter den Trägern der Thierfabel S. XLVIII fig. anführt,
steht auch in der Uebersetzung der Gesta Romanorum in der
Pfalz. Sp. Nr. 101. Bl. 114, a. Sie wird dort vom Kaiser
Trajan erzählt, dem sein Koch einen Bären erlegt, der kein
Herz hat. Daß der Bär hier genannt wird, ist für den Ur-
sprung dieser Fabel nicht unwichtig, wenn er gleichwohl nicht
im rechten Verhältnis steht. In der deutschen Ausgabe der
Gesta, Augsburg 1489, steht die Sage nicht, wohl aber in

der lateinischen, Cap. 83, woraus ich sie zur Vervollständi-
gung der Quellen hersehe.

Trajanus regnavit, qui miro modo ortos [hortos] di-
lexit. unde semel cum quendam ortum construxisset, et
arbores universi generis in eo plantasset, custodem super
ortum constituit, ut fideliter custodiret. Erat autem qui-
dam aper strenuus, qui ortum intravit, arbores confodit
et evertit. hoc percipiens custos, nomine Jonathas, au-
riculam ejus sinistram abscidit. aper vero amissa aure
clamavit et exivit. altera vero die aper intravit et infi-
nita mala perpetravit in orto. hoc videns Jonathas aurem
ejus dextram abscidit et cum clamore valido aper exivit.
hoc non obstante tertia vice intravit, quod videns Jona-
thas caudam ejus abscidit, et sic turpiter cum clamore
aper exivit. adhuc quarta vice intravit et multa mala
perpetravit, Jonathas illum cum lancea perforavit et mor-
tuus est et coquinario traditus, ut pro mensa regis prae-
paretur. rex vero de quolibet animali cor plus dilexit
quam aliquid aliud. cocus vero, cum aprum praeprasset
et cor pingue vidisset, comedit; sed cum regi fuisset de
apro a servitoribus ministratum, cor quaesivit. servitores
vero ad coquinarium redierunt et cor apri appetebant. ait
ille: dicite domino meo, quod aper nullum cor habebat,
et si non credat, per varias rationes oblige me ostendere.
Servi hoc audientes omnia verba regi denuntiabant. ait
rex: quid est hoc quod audio? non est animal sine corde,
sed ex quo offert se ad probandum, eum audiemus. Co-
quinarius erat vocatus ad regem, ut probaret, quod aper
cor non haberet. qui ait: domine mi, audite me. omnis
cogitatio a corde procedit, bene sequitur, si nulla est
cogitatio, nec cor ullum. aper iste primo intravit ortum
et multa mala commisit, ego vero hoc videns aurem ejus
sinistram abscidi. si cor habuisset, de aure abscissa
cogitasset, sed hoc non fecit, quia iterato intravit, ergo
cor non habebat. item si cor habuisset, quando agrem
dexteram abscidi, hoc cogitasset, sed non cogitavit de
aure dextera amissa, quia post hoc intravit et caudam
amisi; ergo si aliquam partem cordis habuisset, de au-
ribus et cauda cogitasset. sed hoc non fecit, quia post
omnia ista intravit, ideo eum occidi. et per istas tres
rationes ostendo, quod cor non habebat. rex vero, cum
hoc audisset, rationes hujus approbavit, et sic coquina-
rius evasit.

Die lateinischen Ausgaben, die ich vergleichen konnte,
haben alle das Wildschwein, woher die handschriftliche Uebers-
etzung den Bären genommen, weiß ich nicht. In der latei-
nischen Erzählung ist ein Widerspruch, indem gegen Ende
der Koch und der Hüter (Jonathas) zu einer Person gemacht
sind, was im Eingang nicht der Fall ist, und wahrscheinlich
zweierlei Quellen der Fabel voraussetzt. Die Sammlung der
Gesta Romanorum geht in die zweite Hälfte des 13. Jahrh.

zurück, da noch eine Erzählung von Friedrich II. darin aufgenommen ist.

Folgendes Zeugnis ist zwar schon bekannt, ich wiederhole es aber wegen verschiedener Abfassung und Weiterforschung. In Willems Hs. der Rymbybel lautet die Anführung im Schlusswort also:

want menegen ne rouet, hoe hi verbult
t-fole, up-tat hi die plaetse vult.
heim bibb-le, dat si nemen goem [l. gdm],
want dit en es niet Madoes droem [drdm],
no Reinarts [Reinaerts], no Arturs boerden;
waer dat si de boue verwoerden
met valschen sermoene [sermone] u. s. w.

Derselbe Madoe wird zu Anfang des niederländischen Reinharbs angeführt: Willem, die Madoe maecte. Grimm **CXLIX** fig. hat Madoe irrig als Geschlechtsnamen angesehen (dann müßte er wohl Willem de Madoe heißen) und zu erklären gesucht. Diesen Irrthum begiegt auch Scheltema; Willems dagegen hat den Madoe richtig für den Namen eines poetischen Werkes erklärt (Messager des sciences I, 336). Ich füge hinzu, Madoe (wälsch Madoe, Madowg) ist der Malagis, Bruchstücke davon hat Witterdyk in seinen Verscheidenheden bekannt gemacht, und zwar 118 Verse aus der Episode der Driande von Rossefor. Andere, die zur Belagerung von Egremont gehören, besitze ich selbst. In schlechter hochdeutscher Uebersetzung ist Wilhelms Madoe noch in der Psalz. Hs. des Malagis Nr. 340 übrig. Maerlant tadelt den Madoe und Reinaert, beide sind von dem Dichter Wilhelm, sollte denn das dritte Gedicht, Arturs Schwänke (boerden) nicht auch von Wilhelm seyn, da es mit seinen andern Werken an derselben Stelle getadelt wird? Diese Vermuthung hat Wahrscheinlichkeit. Was es aber für Schwänke gewesen, getraue ich mir nicht zu bestimmen. Maerlant nennt die Werke und verschweigt den Dichter, aus dieser Absichtlichkeit geht hervor, daß mit diesem Dichter ein anderer, Wilhelm von Utenhove, ein Priester, den Maerlant lobt, nicht zu verwechseln ist.

In der Hs. des verstorbenen Van Hultthem, die ich in den Quell. u. Forsch. I, 147 näher beschrieben, finden sich folgende Zeugnisse aus dem 14. Jahrh. Bl. 137, b.

Als twee Reinarde werden gecoren
te sependome, ende hebben gesworen
t-recht te houden van ere stede,
ende dan gevalt enen onvrede
tusschen harer beider magen,
ende ele den sinen wijs overdragen:
die dan mochte horen die olette,
die si daer vort bringen bi wette
diere den sen (?) toe woude leeren,
mochten Reinaert die ane leeren.

Bl. 142, a. als een man wel met-ten here,

hi sat hem hoeben vdr Reinaert-tere;
want het meer Reinaert t-waren;
dan men noit sach oppenbaren.
daer bi, gi ebele lantsheren,
en laet geen recht vdr u verkeren,
alse men clage vdr u doet;
verstaet selve, ende sijt-s vroet.

Ein eigenthümliches und wichtiges Zeugnis kann ich beifügen. In den Binsbüchern des Amtes Durlach aus dem Anfang des 16. Jahrh. kommt sehr häufig ein Hausvogel vor, der als Bins gegeben wurde und Gerhart genannt ist. Landschaftlich wird dieser Name in Gerret und Gerret verkürzt (wie niederländisch Gerrit für Gerart), und ist im Altbadischen, im Speierischen, in der Pfalz und weiter hinab allgemein gebräuchlich für Gänserich oder die männliche Gans. Im Reinardus heißt der Gänserich auch Gerardus anser. Woher hat nun das Volk am Oberrhein die Kenntnis dieses Namens erhalten? Aus lebendiger Ueberlieferung, nicht aus einem Gedichte. Hier zeigt sich der merkwürdige Fall, wie bei den Franzosen, bei welchen Renard das ältere Goupil für Fuchs verdrängt hat; bei unsern Bauern am Oberrhein ist der Eigennamen Gerhart für das Wort Gänserich in Gebrauch gekommen. Ein solches Eindringen in Fleisch und Blut des Volkes ist ohne geschichtliche Grundlage des persönlichen Namens wohl kaum möglich.

Geiler von Kaisersberg sagt in der Ameise Bl. 23. (Straßb. 1516): Ein wolff, so er gat und wil ein schaf hollen, und ein gerümpel macht mit dem fuß, so strafft er in, daß er im schaden hat gethan, wan daß schaf ist gwarnt worden und im entgangen, darum so beißt er in den fuß. — Dieß zur Charakteristik der Wolfeß; ich lasse unentschieden, ob der Dichter des Reinardus die Fab. 3. des 4ten Buchs nach einer solchen Ueberlieferung gebildet habe. Ebenso finde ich bei Geiler Bl. 34 eine Stelle, welche ich zur Vergleichung mit Reinard. IV, 639 fig. hier anfüge: der woif, wenn er wil ein ferlin (Ferkel) rauben, so nimpt er es bei eim or und beißt es nit ubel, und schlecht es also mit dem schwanz da hinten, und treibt es näher und trabt neben im in her und gat mit im in den walb.

Weitere Nachträge, sowohl zu vorliegendem Werke, als auch zur Geschichte der Sage werden später folgen.

Mone.

Hugbiterichs Brautfahrt und Hochzeit. Aus der Dehringer Hs. zum erstenmale herausgegeben von Gerbinand Friedrich Dehsele, Präceptor am Lyzeum zu Dehringen. Dehringen 1834. VIII u. 40 S. in 8.

Dieß ist eine Ankündigung und Einladung zur Herausgabe des ganzen Wolfbiterichs nach der ältern ungedruckten Abfassung. Der Herausgeber hat zwar nur aus der Dehringer Hs., die man bis jetzt bloß dem Namen nach kannte, den Eingang (1054 Verse) abdrucken lassen, sich aber zugleich um

andere Hss. bekümmert, so daß ihm nebst den 3 pfälzischen wahrscheinlich die beiden Straßburger, und was wünschenswerth ist, auch die Frankfurter zu Gebote stehen werden, wodurch sich aus 7 Hss. der alte Text größtentheils herstellen läßt. Diesem Vorhaben ist Ausbauer und Unterstügung durch Subscription zu wünschen, da der ältere Wolfbiterich beinahe das einzige Gedicht des Heldenbuchs ist, das keine Ausgabe erfahren hat, und wir uns bisher mit der späteren Umarbeitung im gedruckten Heldenbuch, so wie mit der Arbeit Kaspar's von der Rhön begnügen müssen. Die Dehringer Hs. (sonst zu Hohenlohe-Ingelfingen) ist durch manche Nachlässigkeiten in Sprache, Metrik und Schreibung verdorben, der Herausgeber glaubt, daß sie mit der Pfälz. Hs. 373 dieselbe Urschrift gehabt, und sie scheint demnach einer abgekürzten Bearbeitung der Sage gefolgt zu seyn. Sie enthält nämlich 2000 Verse für den Dtnit und 8734 Verse für den Wolfbiterich, und da sie nicht in Strophen geschrieben ist, so fehlen nicht nur einzelne Verse, sondern wahrscheinlich auch ganze Gesänge. Kaspar hatte für beide Gedichte noch kürzere Urschriften vor sich, indem er den Dtnit nur zu 1188 Versen und den Wolfbiterich zu 2800 angiebt. Mone.

Nederduitsch letterkundig jaarboekje voor 1834. Eerste jaargang. Gent. 129 S. in Kl. 8.

Ich bemerke dieß Büchlein als Zeichen wieder auflebender Nationalität in Belgien. Wenn man keine Sprache hat, muß man auch auf Literatur verzichten, und will man diese besitzen, so darf man sich seiner Muttersprache nicht schämen. Dieß war in Belgien seit lange der Fall, desto erfreulicher ist es, daß selbst jetzt das Bedürfnis eigener Sprache und Literatur sich hervordrängt und geltend macht. Die Rückblicke auf ältere vlämische (d. h. südniederländische) Dichter (van Male, Adriaan Poirter's, de Swaen und Eivin de Meyer) und ihre Würdigung sind zweckmäßig, es sind die Schlefier der Niederländer, und müssen den Weg zu den älteren Dichtern bahnen; aber auch das Anschließen der jetzigen Dichter an die Volksage ist lobenswerth, ein willkommenes Beispiel liefert das Büchlein S. 34 in der Ballade vom Kapuzinerfelsen (de capuzyner-rots). Dergleichen Stoffe aus der lebendigen Literatur des Volkes, treu und emsig gesammelt, werden diesem Mufenalmanach eine Frische verleihen, die ihre Würdigung finden muß.

Nederduitsche Letteroefeningen. (Herausgegeben von einer Gesellschaft Gelehrter.) Eerste en tweede aflevering. 1833 u. 34. Gent. 168 S. in 8.

Eine Zeitschrift für die südniederländische Sprache und Literatur bestimmt, enthaltend Gedichte, Abhandlungen, Kritiken, Uebersichten und Anzeigen. Sie hat denselben Zweck wie obiges Jahrbuch, verfolgt ihn aber mit größerer Kraft und in weiterem Umfang. Voraus geht ein poetischer Ausruf an die belgischen Dichter zur Werthschätzung ihrer Muttersprache, von einer Dichterin aus Dirmude in Westlandern,

baraus kommen aenmerkingen over de verwaerloozing der neberduitsche taal, von Blommaert aus Gent, die viel Beherzigenswerthe für seine schreibenden und lesenden Landsleute enthalten, und als Rückkehr zur wahren Vaterlandsiebe Anerkennung verdienen. Es ist darin nachgewiesen, daß die Zahl der niederdeutschen Bevölkerung in Ost- und Westlandern, Antwerpen, Südbabant und Limburg 2,267,000 beträgt, während die wallonische im Bezirk Nivelles, in Penegau, Namen, Lüttich und im wälschen Luxemburg nur 1,248,500 ausmacht. Dieser Minderzahl haben die jetzigen Niederdeutschen in Belgien ihre Sprache in Schrift und Leben, ihre Literatur und selbst das Andenken an ihre alte Literatur aufgeopfert, welchem Reichthum die Wallonen nichts an die Seite zu setzen haben. Dieß unnatürliche Verhältniß ist Folge fremder Herrschaft und Strafe für die Geringschätzung eigener Volksthümlichkeit. Wir Deutsche können der geistigen Erhebung aus langer Knechtschaft, welche die niederdeutschen Belgier versuchen, nur Glück und Ausbauer wünschen, und ich bemerke mit Vergnügen einzelne Umstände, welche das innere Fortleben der Volksthümlichkeit bezeugen. Dazu gehört z. B. auch, daß die neberduitsche spraekunst von P. Bekeghel bereits sechs Auflagen erlebt hat. Ohne Liebe und Bedürfnis war es bei der ersten geblieben.

Im 2ten Hefte hat Serrure eine schätzbare Nachweisung über niederländische Bücher gegeben, welche zu Mons, Lüttich, Donai, Lyon, S. Omer, Paris, Rouen, Lille, London und Norwich gedruckt wurden. Kobaeys hat die neueste Geschichte und Leistungen der beiden Meisterfänger-Schulen (Rhetoryk-lamers) zu Dirmude in Westlandern, die noch jetzt bestehen, angegeben; Blommaert entwarf eine chronologische Uebersicht der niederländischen Dichter in Belgien vom 13. bis zum 18. Jahrhundert mit Angabe ihrer Werke und Wohnorte; Lams bin hat Nachrichten über eine Volksfeste zu Ypern mitgetheilt, wo man alljährlich in der zweiten Fastenwoche unter dem Geläute der Glocken und andern Feiertlichkeiten eine oder mehrere Ragen von dem Rathhausthurm herabwarf, welcher Gebrauch im Jahr 1817 eingestellt wurde. Mone.

Zu Anzeiger I. S. 178. Zu dem dort über Hugo v. Montfort Gesagten füge ich noch, daß Hugo eine Wallfahrt in das gelobte Land gethan hat. Das letzte Lied in der Sammlung seiner Gedichte ist kein Loblied auf Christum, wie Aelung 11. 239 angiebt, sondern ein Gebet um Rettung aus einem Sturme, der die Pilgrime zur Nacht in einem Hafen Syriens überfallen hatte. „Wir sint umgeben neben und forn Mit widem wag der sere wütet, Und ouch mit starken winden.“ — — — — — Nach unser end und walfart guot, Uns ouch vor allen sünden fruot. — — — — — Maria — bit bin sint, das er uns alle wöll gewern, Und verlihen uns ein seligen wint, der nns leid us biser hab Bollent uf das heilige lant, Und fürbar zu dem heiligen grab, Da bynem herzen wart besant Wil swerer klage — Wan unser walfart sy gethan, So